Anzeiger für Zobten am Berge
und Umgegend

Erscheint Mittwoch und Sonnabend m. d. Unterhaltungs-Beilagen „Der Feierabend in Zobtens Bergen" u. „Das Leben im Wort".

Bezugspreis (freibl.) pro Monat Dezember 80 Goldpfennige. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.

Publikationsorgan für die städtischen Behörden, das Amtsgericht und die Vereine.

Insertions-Gebühren: Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Goldpfennige, für auswärtige Inserenten 25 Goldpfennige, die einspaltige Reklamezeile 30 Goldpfennige. Tabellar. Satz mit Aufschlag. Anzeigen werden bis spätestens Montag und Donnerstag nachm. 3 Uhr erbeten, größere einen Tag vorher.

Geschäftsstelle: Strehlener Straße Nr. 45. Redaktion, Druck und Verlag von M. Stoklossa in Zobten, Bez. Breslau. Telefon 157. Inserate finden beste und weiteste Verbreitung.

Bei Streik oder Betriebsstörung und dergl. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 102. | Das Abonnement gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats dasselbe gekündigt wird. | Mittwoch, 23. Dezember 1925. | Für verspätet aufgegebene Inserate gelangt ein höherer Zeilenpreis zur Berechnung. | 41. Jahrg

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Der russische Außenkommissar Tschitscherin hatte mit Dr. Stresemann eine längere Besprechung über handelspolitische Fragen.

* Zwischen Deutschland und der Türkei ist ein vorläufiges Handelsabkommen geschlossen worden.

* Im Bothmer-Prozeß wurde die Gräfin Bothmer durch die Aussagen des Landgerichtspräsidenten Rieck, der ihr eine Urkundenfälschung nachwies, schwer belastet.

* Die Französische Kammer hat der Regierung Briand das Vertrauen für deren Syrienpolitik ausgesprochen.

Weihnachten.

Leise nur wie ferner, ferner Gesang klingt dieses Jahr die Weihnachtsbotschaft in den wüsten, wilden Lärm des Tages hinein; fast ist es, als ob die Engelsstimmen, als ob der Engelswunsch des „Frieden auf Erden den Menschen, die guten Willens sind" ungehört verhallen und verklingen, weil kein Friede da ist und sehr wenig guter Wille. Schärfer und schroffer steht alles gegeneinander, breiter und tiefer klaffen die Abgründe, wilder ballen sich die Fäuste zum Kampf der Leidenschaften, der Wünsche, der Forderungen. Schärfer und schroffer sausen die Worte hinüber und herüber, schärfer sind die Pfeile, die die eine Partei auf die andere abschießt, und schroffer ist Angriff und Verteidigung. Nicht einmal zu einem auch nur vorübergehenden Waffenstillstand scheint es mehr zu kommen; nur auf Vernichtung des Gegners ist es abgesehen.

Klein ist die Zahl derer geworden, die sich einen klaren Sinn dafür bewahrt haben, daß dies alles, was man so leidenschaftlich ernst nimmt, größtenteils dieser Ernsthaftigkeit, dieser Leidenschaftlichkeit, dieser Schroffheit und Schärfe gar nicht wert ist. Angeblich handelt es sich dabei mimer um die „heiligsten" Güter, in Wirklichkeit sind es aber in der Regel die „heiligsten Güter" von Parteien, Klassen oder Ständen. Wir sind fast alle in Parteigeist innerlich verstrickt. Und gerade daß diese Verstrickung eine innerliche geworden ist, macht sie so gefährlich für das Schicksal unseres Volkes, macht das Kommen eines Friedens immer schwieriger, weil der gute Wille immer seltener wird

Man will keinen Frieden, man will Haß, erbitterten Kampf, erbarmungslose Feindschaft. Man will sich nicht verständigen, will sich nicht verstehen. Man hat ja sein patentiert und garantirt echtes System. Und System ist, wie Oswald Spengler einmal sagt, nichts anderes als der Wille, das Lebendige zu töten. Mit diesem System, wie mit einem Plattenpanzer bis an die Zähne gewappnet, das Visier heruntergeklappt, stehen die Parteien, die Klassen einander gegenüber. Und doch — so ganz sicher oder gefestigt, trotz der eisenstarrenden Rüstung, fühlt man sich doch nicht.

Ist es denn aber nicht anders geworden im Verhältnis der Völker zueinander? Ist hier nicht endlich der Frieden gekommen? Hat man sich nicht endlich guten Willens einander genähert? Wir Deutschen, die wir seit zehn Jahren von einer ungeheuren Flut des Hasses umtobt sind, hoffen es ja; aber noch ist es nicht mehr als eine Hoffnung. Gibt es doch immer und immer wieder Kräfte, die wie einst Herodes das kleine zarte Kindlein morden wollen. Kräfte sind es, die vom Haß leben, den Haß nicht sterben lassen wollen. Gerade jetzt in der Weihnachtszeit läuft in Amerika wieder ein Film, den man für die Ententeländer hergestellt hat. Die „Große Parade" heißt er und in ihm spielen die „verdammten Hunnen" eine große Rolle. In Südtirol, in der Tschechoslowakei, in Litauen — überall feiert der nationalistische Haß Orgien. Gegen alles, was deutschen Stammes ist. Und nur, weil es deutschen Stammes ist. Für uns Deutsche ist in der Welt der Friede noch nicht gekommen. Hilft es uns denn gar nichts, daß wir guten Willens sind, vor allem aber diesen guten Willen bewiesen haben bis zur Grenze des Menschenmöglichen?! „Gewalt fährt auf der Straßen", singt jener Walter von der Vogelweide, dessen Denkmal nationalistischer Fanatismus abbrechen lassen wollte.

Politischer Kampf, wirtschaftliches Ringen im Innern, Kampf und Ringen unseres Volkes gegen die Feindschaft der Umwelt — das sind die Zeichen, unter denen wir Weihnachten 1925 erleben. Uns fehlt trotz Weihnachtsbaum und Lichterglanz das Wesentliche, nämlich die Liebe. Wir feiern darum das Weihnachtsfest vielfach mit den Lippen, nicht mit dem Herzen. Dort, in unserem Herzen, aber muß erst der Stern aufgehen, der wie einst vor fast zweitausend Jahren über Bethlehem eine neue Zeit kündete, der das Dunkel der Knechtschaft, des Hasses, der geistigen Not durchstrahlte. Der ein Zeichen dafür ward, daß dort das Heil der Welt geboren wurde; der Erlösung bringen sollte und Frieden allen Menschen auf Erden, die guten Willens sind.

Dr. Pr.

Rußland und die Weltpolitik.

Tschitscherin bei Stresemann.

Beratungen über wirtschaftspolitische Fragen.

Der russische Volkskommissar des Äußeren, Tschitscherin, der sich seit einigen Tagen in Berlin aufhält, ist am Montag vom deutschen Außenminister Dr. Stresemann empfangen worden und hat mit ihm über wirtschaftspolitische Fragen, namentlich im Hinblick auf die stockende deutsch-russische Ein- und Ausfuhr, beraten. Tschitscherin war außerdem Gast des Generals von Seeckt. Am Dienstag kehrte Tschitscherin wieder nach Moskau zurück.

Tschitscherin hat sich zu Pressevertretern über Rußlands Stellung zu den wichtigsten politischen Ereignissen der letzten Zeit geäußert. Die Deutschland am meisten angehende Frage ist natürlich die Stellung Rußlands zu den Locarnoverträgen. Tschitscherin bemerkte hierzu, daß Rußland die Versicherungen Deutschlands, daß sich Locarno nicht gegen die Sowjetrepublik richte, durchaus ernst nehme. Rußlands Befürchtungen in Sachen des Locarnovertrages gründen sich nach wie vor auf die Tatsache, daß die für die deutsche Regierung geschaffene Lage durch das Locarnosystem, in dem die englische Regierung die Stellung eines Schiedsrichters einnimmt, sich dahin auswirken könnte, daß Deutschland eines Tages sich einem politischen Druck nicht entziehen kann, der bezweckt, Deutschland von Rußland abzubringen. Die Entscheidung des Völkerbundes in der Mossulfrage hält Tschitscherin für sehr verhängnisvoll. An einer Abrüstungskonferenz wolle sich Rußland gern beteiligen.

Tschitscherin sprach sich über die Ergebnisse seiner Pariser Reise sehr befriedigend aus und betonte, daß Rußland auch mit England freundliche Abmachungen treffen wolle. Auch auf die Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen zu Amerika lege Rußland größten Wert. Gegenüber China verhalte sich Rußland vollkommen korrekt. Er betonte allerdings, daß Rußland Sympathie habe für das Programm der Kuomintang-Partei, nämlich für das Programm eines freien, starken, demokratischen und modernisierten China.

Schließlich betonte Tschitscherin nochmals, daß Rußland vorläufig nicht beabsichtige, in den Völkerbund einzutreten, um die vollkommene Freiheit der Aktion zu behalten. Tschitscherin sagte zusammenfassend, daß er sich nicht die Besorgnisse verhehlen könne, die er beim Anblick der gegenwärtigen internationalen Verhältnisse empfinde.

Rußland gegen Locarno und Dawes-Pakt.

Auf dem im Moskau tagenden Kommunistischen Parteikongreß wandte sich der Berichterstatter Stalin gegen Locarno, Völkerbund und Dawes-Abkommen. Stalin führte im einzelnen aus, daß die Gegensätze zwischen Siegern und Besiegten nach dem Ruhreinbruch neue Formen angenommen hätten. So werde Deutschland mit Hilfe des Dawes-Paktes ausgeplündert. Die Folgen davon wären in diesem Lande finanzielle Zusammenbrüche und Arbeitslosigkeit. Die Westmächte wollten den russischen Markt Deutschland übergeben, damit dieses seine Dawes-Verpflichtungen nachkommen könne. Dies sei doch eine Rechnung ohne den Wirt. Rußland habe zwar seinen Charakter als Agrarland behalten, Maschinen jedoch selbst herstellen.

Der Vertrag von Locarno habe die politische Atmosphäre Europas weiter vergiftet. Mit jenem möchte man den Raub Oberschlesiens und [illegible] **genannten polnischen Korridors rechtfertigen. Dawes-Pakt trage den Keim eines [illegible] Deutschland in sich, und der Vertrag [illegible] einen neuen europäischen Krieg.**

Auch zwischen Siegern gäbe es Gegensätze. Beispiel den englisch-amerikanischen Petroleumkrieg, nach der Umstellung der Flotten auf Motorenbetrieb gefährlich werden könne. Rußland wolle Handel mit dem Ausland auf breiter Basis. Da rührte Stalin auch die Schuldenfrage und [illegible] Rußland sei in dieser Hinsicht bereit, mit England, Frankreich einige Ausnahmefälle zu besprechen.

Artillerieschlacht in China.

Englische Warnungen.

Nach heftiger Artillerievorbereitung haben Fengyuhsiangs Truppen die Streitkräfte Liuschinglings angegriffen. Der Kampf tobt seit etwa 24 Stunden und hat zahlreiche Opfer gefordert. Die Pekinger Behörden haben eine Proklamation erlassen, in der sie vor christenfeindlichen Kundgebungen in Peking während der Weihnachtsfeiertage warnen.

Die Besetzung Mukdens durch japanische Truppen hat in der englischen Öffentlichkeit große Unruhe hervorgerufen. Die englischen Blätter beschäftigen sich ausführlich mit dem chinesischen Problem. Der „Daily Telegraph" hofft, daß Japans Eingreifen auf ein Mindestmaß beschränkt werde. Ein übereilter Schritt in der Mandschurei kann, so betont das Blatt, zu internationalen Verwicklungen von sehr ernster Natur führen. Die Bolschewisten würden nichts lieber sehen, als daß die Mächte sich wegen der Südmandschurei streiten.

Frankreichs Lasten in Marokko und Syrien

Vertrauensvotum für das Kabinett.

Finanzminister Doumer gab gestern im Finanzausschuß Erklärungen über die Kosten der militärischen Operationen in Marokko und Syrien ab, die sich im Etatsjahre 1925 auf 950 Millionen Frank beliefen. Jedoch sind hierin nicht einmal die Kosten für die Löhnungen der dort stehenden Truppen einbegriffen, die in das ordentliche Budget eingestellt worden sind. Für das Etatsjahr 1926 hat Doumer die Kosten für Marokko und Syrien auf 560 Millionen Frank veranschlagt, deren Einstellung in das Budget er forderte.

In der Französischen Kammer gab es eine ausgedehnte Syriendebatte, in deren Verlauf verschiedene Abgeordnete die französische Politik in Syrien heftig angriffen. Ein Deputierter rechnete aus, daß Frankreich seit 1920 bereits über 2 Milliarden Frank dort verbraucht hätte. Der Abg. Desjardins verlangte, daß die Generale Sarrail und Michaud in den Anklagezustand versetzt würden. Ministerpräsident Briand verteidigte die Generale und rechtfertigte die Beschießung von Damaskus. Er wandte sich vor allem dagegen, daß das Mandat in Syrien dem Völkerbund zurückgegeben würde. Den Syriern stellte er eine eigene Verfassung und eine selbständiges Parlament in Aussicht.

Schließlich sprach die Kammer mit 300 Stimmen gegen 29 Stimmen der Regierung das Vertrauen aus und nahm eine Tagesordnung an, die den Offizieren und Soldaten und allen denen, die Frankreich in Syrien dienen, die Anerkennung zollt und das Vertrauen der Regierung ausspricht, daß sie eine Politik der Pazifizierung betreibe und daß sie die Verhältnisse in Syrien im Einvernehmen mit dem Völkerbunde organisieren werde.

Die Stickstoffwechsel.

Voraussichtliche Prolongierung.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages hat sich in seiner Sitzung vom 18. Dezember 1925, wie bereits mitgeteilt, damit einverstanden erklärt, daß das Reich einem zu bildenden Bankenkonsortium gegenüber für Stickstoffwechsel, die von jetzt an bis zum Ende des Düngerjahres aufgenommen werden, eine Ausfallgarantie bis zur Höhe von 20 Millionen Reichsmark übernimmt. Zur Vermeidung von Mißverständnissen bezüglich der Bedeutung dieser Reichsgarantie wird folgendes mitgeteilt:

Der Stickstoffabsatz erfolgt zu ungefähr gleichen Teilen durch die landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatzorganisationen, insbesondere durch die Genossenschaften einerseits und durch den Düngemittelhandel andererseits. Angesichts der starken kurzfristigen Verschuldung der Landwirtschaft war es das Bestreben der Reichsregierung, Vorsorge zu treffen, daß Wechselverbindlichkeiten aus dem Bezug von Dünger für die Frühjahrsbestellung nicht bereits nach drei Monaten fällig werden, sondern deren Bezahlung bis nach der neuen Ernte aufgeschoben werden kann.

Soweit der Bezug durch die landwirtschaftlichen Organisationen geschieht, erfolgt die Finanzierung in der Hauptsache durch die Preußische Zentralgenossenschaftskasse, die voraussichtlich in der Lage sein wird, neue Düngerwechsel bis nach der nächsten Ernte zu prolongieren. Soweit der Bezug von Stickstoff durch den Handel erfolgt, mußte ein neuer Weg gefunden werden, um die Prolongation der Wechsel zu sichern. Es sind Verhandlungen mit einem Bankenkonsortium angebahnt mit dem Ziele, daß dieses Konsortium die Prolongation der über den Düngerhandel laufenden Wechsel bis zur nächsten Ernte übernimmt. Das Konsortium ist aber nach den geführten Verhandlungen nur dann bereit, diese Aufgabe durchzuführen, wenn ihm eine Ausfallgarantie in bestimmter Höhe gegeben wird.

Diese Garantie soll nach dem vom Haushaltsausschuß des Reichstages gefaßten Beschlusse vom Reich in Verbindung mit dem Stickstoffsyndikat übernommen werden. Es handelt sich also bei diesem Beschlusse des Haushaltungsausschusses lediglich darum, die Prolongierung der neuen Stickstoffwechsel bis zur nächsten Ernte zu sichern. Eine Garantie für den einzelnen Bezieher oder Händler wird dadurch, wie auch im Haushaltsausschuß des Reichstages zum Ausdruck gebracht wurde, nicht übernommen.

Der Kampf um den Alkohol.

Verschärfung der Prohibition in Amerika.

Das amerikanische Schatzamt hat eine Verfügung erlassen, die vom 1. Februar 1926 ab die Verwendung von Branntwein, Rum und Gin bei der Herstellung medizinischer Präparate, Würzextrakte und Sirups verbietet. Alkohol und Weine können statt dessen verwandt werden. Die Ausführung von ärztlichen Rezepten durch die Apotheker wird durch diese Vorschrift nicht betroffen.

Im Repräsentantenhaus unternahm der Republikaner Vare einen heftigen Angriff auf das Antialkoholgesetz, das sich als undurchführbar erwiesen habe. Die Bundesregierung habe bei dem Versuch, die Durchführung zu erzwingen, Millionen ausgegeben und müsse sich jetzt als geschlagen bekennen. Vare trat dafür ein, ein Bier mit 2,75 % Alkohol zuzulassen. Andere Anträge sind noch weitergehend. Der Präsident der Columbia-Universität, Butler, erklärt in einem Schreiben, der Versuch, ein allgemeines Alkoholverbot durch Änderung der Bundesverfassung herbeizuführen, habe sich als kolossaler Fehlschlag erwiesen. Das Prohibitionsgesetz sei angesichts seiner schädlichen Folgen die unmoralischste Maßnahme der Regierung gewesen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Dr. Schacht reist nicht nach Amerika.

Amerikanische Meldungen wollten wissen, daß Reichsbankpräsidennt Dr. Schacht sich im Januar wieder nach den Vereinigten Staaten begeben werde, um an einer Zusammenkunft zwischen dem Reparationsagenten, dem Gouverneur der Bank von England, dem Leiter der Belgischen Staatsbank und anderen leitenden Finanzmännern teilzunehmen. An diesen Gerüchten ist, wie von zuständiger Seite verlautet, kein wahres Wort.

Vorläufiges deutsch-türkisches Handelsabkommen.

In Angora ist ein vorläufiges deutsch türkisches Handelsabkommen geschlossen worden, das einstweilen bis zum Abschluß des in Aussicht genommenen endgültigen Handelsvertrages die Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern regeln soll. In dem Abkommen sichern sich beide Staaten gegenseitige Meistbegünstigung zu. Deutschland hat sich ferner verpflichtet, den Zollsatz für Rosinen aus Position 52 des deutschen Zolltarifes mit rückwirkender Kraft ab 17, Oktober d. J. auf 8 Mark herabzusetzen.

Eine Rede Dr. Wirths.

In Heiligenstadt hielt Reichskanzler a. D. Dr. [illegible]irth vor einer großen Versammlung eine Rede über [illegible]lungspolitik. Er führte u. a. aus: „Locarno zu ver- [illegible] wäre der Selbstmord Deutschlands und die Ver- [illegible] Europas. Nachdem die Deutschnationalen die [illegible]ßigkeit des Locarnopaktes verneint haben, sind [illegible] die Republikaner da, um Politik zu machen. Nur [illegible]rno ist der drohenden Zerrüttung der ganzen [illegible]haft, die den Untergang Europas im Gefolge [illegible]e, zu begegnen." Wirth schloß mit einem Be- [illegible] Deutschen Republik.

[illegible] Hannover.

[illegible]Nachrichten dementieren die durch die Presse [illegible] Mitteilung, nach welcher der Privatdozent Dr. [illegible]m preußischen Kultusminister gemaßregelt wor- [illegible] soll. Dr. Lessing war die Veranlassung zu der [illegible] Erregung an der Technischen Hochschule, da er [illegible]erzeit gegen die Wahl Hindenburgs zum Reichs- [illegible]ten ausgesprochen hatte. Wie jetzt gemeldet wird, [illegible] Lessing, lediglich einer früheren Vereinbarung zu- [illegible] in Urlaub gegangen, ohne daß im übrigen Maß- [illegible]men des Ministeriums vorliegen.

Das Kattowitzer Attentat.

Die Räumlichkeiten der deutschgesinnten „Kattowitzer Zeitung" sind durch das Bombenattentat auf das schwerste beschädigt worden. Die Attentäter waren augenscheinlich über die Lokalitäten genau unterrichtet. Sie warfen die Bombe auf den Hof der „Kattowitzer Zeitung", auf dem sich das Maschinengebäude des Blattes befindet. Offenbar war es auf die Zerstörung der Maschinen abgesehen. Die Maschinen sind jedoch unversehrt geblieben. Sämtliche Fenster des Hauses sind zertrümmert. Die Explosion war so gewaltig, daß die Tür, die von der Toreinfahrt nach dem Hof führt, aus den Angeln gehoben wurde. Das im Hofe befindliche Baugerüst ist zusammengestürzt. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der „Deutsche Volksbund für Oberschlesien" hatte Sonnabend in der Zeitung einen Aufruf erlassen, in dem er darauf aufmerksam machte, daß das verfassungsmäßige Recht und die moralische Pflicht der Deutschen in Polnisch-Oberschlesien sei, sich in den jetzt ausgelegten Listen für die Volkszählung am 31. Dezember als Deutsche zu bezeichnen.

Frankreich.

× **Pläne des neuen Finanzministers.** Finanzminister Doumer hat im Kabinettsrat zwecks Ausgleichs des Budgets Zusatzsteuern gefordert. Er beabsichtigt eine provisorische Abänderung der Umsatzsteuer, doch will er von der Erhöhung die lebenswichtigen Produkte ausnehmen; für die Umsatzsteuer soll auch die Ausfuhr herangezogen werden. Auch beabsichtigt er eine Erhöhung des Tabakpreises. Er ist der Ansicht, daß er durch diese Reformen das Budget ausgleichen könne.

Tschechoslowakei.

× **Deutschfeindliche Kundgebungen in Prag.** Im Anschluß an eine tschechischnationale Versammlung kam es zu deutschfeindlichen Demonstrationen in den Straßen Prags. In geschlossenem Zuge begab sich eine große Menschenmenge nach dem Café Continental, einem bekannten Sammelpunkt der Deutschen Prags, und brach in stürmische Rufe gegen die Deutschen und Juden aus. Der Versuch, in das Kaffeehaus einzudringen, wurde von der Polizei verhindert. Ebenso hinderte eine starke Polizeikette die Demonstranten daran, zum Deutschen Haus vorzudringen. Die Versammlung war von tschechischer Seite einberufen worden zum Protest gegen das Absingen des Deutschlandliedes in der Nationalversammlung.

Aus In- und Ausland.

Koburg. Der Bruder des bekannten Reichstagsabgeordneten Generalleutnant Graf Adolf Westarp ist auf einer Vortragsreise in Kaltenkirchen im Alter von 71 Jahren an einer Lungenentzündung gestorben.

München. Der württembergische Staatspräsident Bazille ist in München eingetroffen, um den Besuch, den der bayerische Ministerpräsident Dr. Held im Mai der württembergischen Landeshauptstadt abgestattet hat, zu erwidern.

Paris. Im Marnedepartement hat die Ersatzwahl für den verstorbenen Senator Leon Bourgeois stattgefunden. An seine Stelle wurde im zweiten Wahlgang der radikale Abgeordnete Haudos mit 502 Stimmen gewählt. Das Mandat bleibt also im Besitz der Radikalen Partei.

Paris. Nach dem „Echo de Paris" wird der Oberste Kriegsrat Mittwoch zusammentreten, um mit der Überprüfung der Heeresreform zu beginnen, die bekanntlich eine Herabsetzung der Dienstzeit auf ein Jahr vorsieht.

Nah und Fern.

○ **Verkehrsstörungen durch Schneeverwehungen.** Aus dem ganzen Reiche werden starke Schneefälle und Stürme gemeldet, die in verschiedenen Gegenden zu starken Verkehrsstörungen führten. So wird aus dem Harz gemeldet, daß die Züge zwischen Klausthal und Altenau mehrfach in Schneeverwehungen steckengeblieben sind und durch Schneepflüge freigemacht werden mußten. Der Zugverkehr auf der Strecke Eutin—Lübeck mußte vollständig eingestellt werden. Auch aus Pommern werden Sturm und Schneegestöber gemeldet. Auf allen Eisenbahnstrecken kann nur durch den Einsatz von Schneeschlitten der Verkehr notdürftig aufrechterhalten werden. Auch der Fernsprechbetrieb erleidet durch die Schneestürme starke Störungen.

○ **Verhängnisvoller Kurzschluß in der Hochspannungsleitung.** Drei Monteure, die auf dem Hauptbahnhof Magdeburg ein elektrisches Lichtsignal reparieren wollten, berührten mit den Eisenteilen ihrer Leiter eine Hochspannungsleitung. Es entstand sofort Kurzschluß, wobei die Monteure in Flammen gehüllt zusammenbrachen. Sie wurden ins Krankenhaus transportiert, wo man schwere Verbrennungen an Händen und Füßen feststellte.

○ **Der Verächter des Todes abgestürzt.** Der Drahtseilkünstler Girardi, der unter dem Namen „Der Verächter des Todes" im Kristallpalastvarieté in Leipzig auftrat, stürzte während der Vorstellung plötzlich vom Seil und blieb bewußtlos im Mittelgang des Theaters liegen. Des Publikums bemächtigte sich eine Panik. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß Girardi sich schwere Rippenbrüche, einen Bruch der rechten Hand und Beinverstauchungen zugezogen hatte.

○ **Großfeuer auf einem pommerschen Gut.** Auf dem Gut des Gutspächters Baron von Albedyll in Domitzow brach ein Großfeuer aus, dem der gesamte Viehstall mit allen Tieren zum Opfer fiel. Es wurden 53 Stück Rindvieh und 12 Pferde ein Raub der Flammen. Auch der ganze Heuvorrat und die anderen Futtervorräte sind vernichtet. Man nimmt Brandstiftung als Ursache an.

○ **Schiffskollision auf der Unterelbe.** Der mit Schwefelkies beladene, nach Rotterdam ausgegangene griechische Dampfer „Elefterias K. Weniselos" ist von dem aus Bremerhafen ankommenden japanischen Dampfer „Dakar Maru" bei Glückstadt gerammt und so schwer beschädigt worden, daß er in leckem Zustand auf Grund gesetzt werden mußte. Der japanische Dampfer war bei dem Zusammenstoß etwa drei Meter tief in das Innere des griechischen Dampfers eingedrungen.

○ **Raubmord in Osnabrück.** Einem furchtbaren Verbrechen fiel der Sparkassendirektor Haarmann in Osnabrück zum Opfer. Er wurde in der Nähe seiner Wohnung auf offener Straße erschossen aufgefunden. Als Täter wurde der 25jährige Reisende Geilenbrügge verhaftet.

○ **Schweres Automobilunglück.** An der Herrenbrücke bei Lübeck ereignete sich ein schweres Automobilunglück. Es herrschte starkes Schneetreiben, so daß der Chauffeur eines Autos mit Lübecker Herren, die sich auf der Rückfahrt von Travemünde befanden, zu spät die rote Signallaterne an der Schranke der Herrenbrücke sah, die — eine Doppeldrehbrücke — gerade wegen eines durchfahrenden Dampfers geöffnet war. Der schwere Benzwagen konnte infolge der Glätte nicht schnell genug zum Stehen gebracht werden, durchfuhr die Schranke, überschlug sich und fiel auf die etwa 10 Meter tiefe Kanalböschung hinab. Der Wagen wurde völlig zertrümmert. Als Hilfe herbeikam, waren die drei Insassen tot. Der Chauffeur liegt mit schwerem Schädelbruch hoffnungslos danieder.

○ **Lebensmittelschmuggel an der polnisch-oberschlesischen Grenze.** Infolge des Zlotysturzes nehmen in der letzten Zeit die Versuche zu größeren Lebensmittelschmuggeleien an der polnisch-oberschlesischen Grenze in immer größerem Umfange zu. Die Zollkontrolle an den Grenzübergängen mußte erheblich verstärkt werden, und in Gleiwitz sind in den letzten Tagen mehrere Verhaftungen von Lebensmittelschmugglern aus Polnisch-Oberschlesien vorgenommen worden.

⊙ **Für 40 000 Pfund Juwelen erbeutet.** Einem „Cat-Burglar", der dem Landsitz des Lord Inverforth in Arnos Grove in Middlesex einen Besuch abstattete, fielen Juwelen im Werte von 30 000 bis 40 000 Pfund Sterling in die Hände. Den wertvollsten Teil seiner Beute entnahm der Dieb dem Safe der Lady Inverforth in deren Schlafzimmer, dessen Schlüssel er auf dem Kaminsims fand.

Bunte Tageschronik.

Stargard. In der Wohnung des Landgerichtsdirektors Jürgens in Stargard (Pommern) wurde ein Einbruch verübt. Den Einbrechern fielen neben Schmucksachen und Geld wichtige politische Akten in die Hände.

Essen. Im Zirkus Hagenbeck in Essen stürzte die Akrobatin Miß Aviata bei einem Luftakt so unglücklich ab, daß sie bald darauf den Verletzungen erlag.

London. Auf einer Auktion in London erreichte ein Ei des großen Alk, jenes ausgestorbenen nordischen Schwimmvogels, den Rekordpreis von 320 englischen Pfund.

Washington. Der Chef der amerikanischen Küstenbewachung und Leiter aller Unternehmungen gegen die Rumschmuggler, Hauptmann Crisp, zieht sich nach einer vierjährigen Tätigkeit ins Privatleben zurück. Nach seiner Meinung hat der Schmuggel mit Alkohol derartig enorme Ausmaße angenommen, daß die Beamten der Küstenwache täglich „25 Stunden" Dienst tun müßten.

Bethlehem von heute.

Die Autofahrt eines Weltfahrers.

In diesen weihnachtlichen Tagen wendet sich die Betrachtung der Stätte zu, an der der Welt der Heiland geboren wurde. Nicht nur frommgläubiger Sinn gedenkt Bethlehems, der Stad Davids, mit stiller Liebe und bewundernd, auch der Historiker sieht es im Lichte der Verklärung und von eigenem Reiz umgeben. Alljährlich um die Weihnachtszeit pilgern Tausende zur Krypta, der unterirdischen Kirche von Bethlehem, um anzubeten und des Wunders, das einst hier geschehen ist, zu gedenken. Und alle, die von weither kamen, um zu Christi Geburtsort zu wallfahrten, hoffen heilige Erinnerungen fürs ganze Leben mit hinauszunehmen in die poesielose Wirklichkeit, in die sie wieder zurückkehren müssen. Was sie aber sehen, heutigestages wenigstens in dem kleinen Bethlehem zu sehen und zu hören bekommen, ist leider nicht geeignet, sie mit frommen Schauern zu erfüllen, denn das Bethlehem von heute ist des Zaubers von einst ganz entkleidet, ist zu einer Stätte geworden, in der, wenn man so sagen darf, frommer Glaube industrialisiert worden ist.

Weltreisender Erich von Salzmann, der zu den besten Kennern Chinas und Japans gehört, aber auch in Indien, Kleinasien und Palästina sich umsah, hat in diesen Tagen unter dem Titel „Gelb gegen Weiß" ein Buch erscheinen lassen, in dem er anschaulich schildert, was er als Orientforscher, der jahrelang in den dunkelsten Winkeln Asiens herumspüren durfte, erlebt hat. Der Titel des Buches sagt schon, daß es hier um die Kämpfe der gelben gegen die weiße Rasse, um die Schilderung der großen asiatischen Freiheitsbewegung geht. Aber es wird auch noch mancherlei anderes dargelegt und zu diesem andern gehört die sehr lebendige Schilderung einer Autofahrt durch Bethlehem.

Als der Weltkrieg auch nach dem Orient getragen wurde, gab es in ganz Palästina nur ein einziges Auto; heute ist die Zahl der palästinensischen Autos Legion — mit einiger Übertreibung gesprochen —, und die meisten von ihnen hat Amerika geliefert. Die Autostraße von der Stadt, in der der Heiland starb, nach der Stadt, in der er das Licht der Welt erblickt hat, ist tadellos. Einst kam man in einem kleinen arabischen Wägelchen, das ein fauler türkischer Kutscher lenkte, nach Bethlehem, und die Straßenjugend begrüßte den Fremdling aus dem Abendland stets mit dem Gesang „Stille Nacht, heilige Nacht", mochte es auch nicht gerade Weihnachten, sondern Ostern oder Pfingsten oder sonst etwas sein. Natürlich mußte der Gesang mit einem anständigen Backschisch, dem mit Recht so beliebten orientalischen Trinkgeld, bezahlt werden. Wer nichts gab, wurde mit einem Steinhagel weitergeleitet. „Heute," so schreibt Salzmann, „saust man in einer Viertelstunde von Jerusalem nach Bethlehem. Die Jungens sind wieder da. Mittlerweile haben sie alle Englisch mit amerikanischem Akzent gelernt. Steine werden nicht mehr geworfen. Die Autos fahren zu schnell. Ringsum sägt, hämmert und schreit es: ‚Sehen Sie meine Werkstätte. Bei mir werden die allein echten Perlmutterperlen hergestellt.' ‚Kommen Sie in mein Café, da gibt es den allein echten arabischen Kaffee.' ‚Besichtigen Sie meinen Laden. Ich verkaufe die allein echten Dosen aus Olivenholz, aus den Bäumen geschnitten, die schon bei der Geburt des Heilandes hier standen.' ‚Kommen Sie mit mir, ich zeige Ihnen die allein echte Geburtsgrotte, in bin von der Regierung konzessioniert, alle andern Führer sind Schwindler.' Tarif, Tarif, Tarif! Die zehn- und zwölfjährigen Bengels schätzen den Neuankömmling mit bewundernswerter Sicherheit ein...

In der Krypta sind erwachsene Führer, die die Jungens abwehren. Konkurrenzneid! In allen Sprachen drängen sich die Führer, mit dem Fes auf dem Kopfe, heran. Man kommt auch kaum zur Stätte, wo der silberne Stern von Bethlehem auf dem Platz eingelassen ist. Da ist ein Soldat mit Bajonett; er wehrt mit der Waffe die Überzudringlichen ab... Wieder sind wir bei den Autos. Wieder schreien die Händler: ‚Kauft, kauft, kauft!' Einer zieht mich am Ärmel. Kommen Sie doch, Sie sind doch ein Daitscher, oder sind Sie etwa aus Ehstreich?'"

So sieht das Bethlehem von heute aus! M. S.

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, 22. Dezember.

— **Krieger-Verein Zobten.** Weihnachten, das Fest der Liebe, wo die Herzen mild werden und die Hände sich zu leichterem Geben auftun, ist wieder herangekommen und so hatte auch der hiesige Krieger-Verein am Sonntag, den 20. Dezember cr. eine Weihnachtsfeier veranstaltet, um einigen bedürftigen Kameraden bezw. deren Familienangehörigen eine kleine Freude zu bereiten. Gütige Spender hatten Lebens- und Geldmittel zur Verfügung gestellt, die vom Vorstand aus gesammelt und auf die Bedürftigen verteilt worden waren. Es waren diesmal wieder 17 Beschenkte, denen die Gaben übermittelt werden konnten. Im festlich geschmückten Saale, in der Wohnung des Vorsitzenden, Oberförsters Schuppius, wurden die Geladenen beim brennenden Christbaum durch eine Ansprache herzlichst begrüßt. Er wies darauf hin, daß es bei der vorjährigen Weihnachtsfeier wohl aller Wunsch gewesen sei, daß wir das diesjährige Fest unter günstigeren Verhältnissen erleben und feiern dürften. Leider ist das Gegenteil der Fall. Den Frieden, den wir nach den schweren Kriegsjahren so notwendig brauchen, haben wir noch immer nicht, noch hält der Feind große Teile deutschen Landes besetzt. Die Not im deutschen Volke ist noch größer und drückender geworden, die Arbeitslosigkeit wird von Tag zu Tag größer, selbst die größten Werke müssen ihre Betriebe einstellen, weil sie die notwendigsten Betriebsmittel nicht mehr aufbringen können. Darum müssen auch wir uns bescheiden mit dem Wenigen, was zu geben wir in der Lage sind, doch es kommt nicht auf die Fülle des Gegebenen an, sondern darauf, wie es gegeben wird, nämlich aus herzlicher Liebe und freudigem Herzen. Von den Versammelten wurden gemeinsam 2 der alten schönen Weihnachtslieder „Stille Nacht" und „O du fröhliche Weihnachtszeit" gesungen. Darauf traten die Beschenkten an den Gabentisch heran und nahmen die Geschenke in Empfang. Manchem der alten Krieger, die einst bessere Tage erlebt haben, traten Freudentränen in die Augen und Worte des heißesten Dankes und der Treue zum Verein kamen aus bewegten Herzen. Den gütigen Spendern allen aber ein herzliches „Vergelts Gott" dafür, daß sie mit dazu beigetragen haben, die Not der Ärmsten etwas zu lindern und ihnen eine rechte Freude haben bereiten helfen. Der schönste Dank ist stets der, anderen geben und helfen zu können.

— An den Weihnachtsfeiertagen erscheint **der Film „Gauturnfest Langenbielau 1925"**, worauf Turner und Turnfreunde besonders aufmerksam gemacht werden.

ein Gürtel Brust und Leib zusammenschnüre („Gürtel- oder Reifengefühl"). Nicht selten beginnt die Krankheit mit „Krisen", namentlich „Magenkrisen", d. h. Anfällen von Magenkrämpfen, Erbrechen, Übelbefinden. Seltener sind „Kehlkopfkrisen" (Anfälle von Atemnot, Stickhusten) und „Darmkrisen" (plötzlich eintretende Durchfälle, Stuhldrang unter Schmerzen usw.). Bisweilen zeigen sich Störungen der Harnentleerung (Harndrang, unwillkürliche Harnentleerung, Harntröpfeln).

Alle diese Symptome können auf anderen Leiden beruhen, mitunter aber kennzeichnen sie die erste Phase der Rückenmarkschwindsucht. Man warte nicht, bis sich weitere Krankheitszeichen einstellen, z. B. jene Gehstörungen (unsicherer, breitspuriger Gang, bei dem die Beine hochgeworfen, dann stampfend aufgesetzt werden), an denen schon Laien den „Rückenmärker" erkennen, ehe man fachgemäße Beratung in Anspruch nimmt.

Das neue Lohnsteuergesetz.

Was jetzt abgezogen werden darf.

Die Steuerabzüge sind nach den Beschlüssen des Reichstags erhöht worden. Im folgenden wird eine übersichtliche Zusammenstellung der Abzüge gegeben, wie sie nach den letzten Beschlüssen des Reichstags vom 1. Januar 1926 ab zulässig sind.

Vom Arbeitslohn bleiben jährlich 1200 Mark steuerfrei, und zwar 720 Mark als steuerfreier Lohnbetrag (sogenanntes steuerfreies Existenzminimum), 240 Mark zur Abgeltung der Werbungskosten und 240 Mark zur Abgeltung der Sonderleistungen. Außerdem bleiben steuerfrei für die Ehefrau und für jedes minderjährige Kind je 10 % des nach Abzug der 1200 Mark verbleibenden Arbeitslohnes, mindestens aber

120 Mark für die Ehefrau,
120 Mark für das erste Kind,
240 Mark für das zweite Kind,
480 Mark für das dritte Kind,
720 Mark für das vierte Kind,
je 960 Mark für das fünfte und jedes folgende Kind.

Bei der veranlagten Einkommensteuer

werden in ähnlicher Weise Abzüge gemacht. Einkommen unter 1300 Mark im Jahr sollen überhaupt nicht veranlagt werden, also steuerfrei bleiben. Diese steuerfreie Grenze von 1300 Mark soll sich bei den verheirateten Steuerpflichtigen noch erhöhen

für die Ehefrau	um 100 Mark,
für das erste Kind	um 100 Mark,
für das zweite Kind	um 120 Mark,
für das dritte Kind	um 360 Mark,
für das vierte Kind	um 540 Mark,
für das fünfte und jedes folg. Kind	um je 720 Mark

Im übrigen werden von dem Einkommen bei der Veranlagung abgezogen 720 Mark als steuerfreier Einkommensteil, sofern das Einkommen 10 000 Mark im Jahre nicht übersteigt, sowie ferner für die Ehefrau und jedes minderjährige Kind je 8 % des nach Abzug der 720 Mark verbleibenden Einkommens, jedoch höchstens je 600 Mark für die Frau und jedes Kind, insgesamt aber nicht mehr als 8000 Mark; der Abzug für die Familienangehörigen soll aber mindestens betragen für die Ehefrau 100 Mark, für das erste Kind 100 Mark usw. entsprechend der Staffel bei der Einkommensteuer.

Lokales.

□ **Welche 50-Rentenmark-Scheine gelten noch?** Es herrschen beim Publikum noch immer vielfach Zweifel darüber, welche 50-Rentenmark-Scheine eingezogen und welche noch gültig sind. Demgegenüber sei im Anschluß an die früheren in der Presse erschienenen Bekanntmachungen wiederholt darauf hingewiesen, daß alle 50-Rentenmark-Scheine, die vor dem 20. März ausgegeben sind, ihre Gültigkeit verloren haben. Gültig sind die 50-Rentenmark-Scheine, das Ausgabedatum des 20. März 1925 oder ein späteres Datum tragen.

□ **Geringe Nachfrage nach Wohlfahrtspflegerinnen.** In einem Runderlaß des preußischen Unterrichtsministers wird auf die Möglichkeit hingewiesen, daß sich Schulamtsbewerberinnen, die eine Verwendung in der Jugendwohlfahrtspflege anstreben, durch zweijährigen Besuch einer staatlich anerkannten Wohlfahrtsschule auf die staatliche Prüfung von Wohlfahrtspflegerinnen vorbereiten. Während ihrer Ausbildung können sie, wie die übrigen Schülerinnen, nach Maßgabe der verfügbaren Mittel im Falle nachgewiesener Bedürftigkeit Unterstützungen erhalten, wenn sie ihre besondere Eignung für den Beruf dargetan haben. Der Minister weist jedoch darauf hin, daß auf dem Arbeitsmarkt die Nachfrage nach Jugendwohlfahrtspflegerinnen nicht sehr rege ist. Sie werden in geringem Umfange nur von den Jugendämtern der größeren Städte verlangt. Der Minister warnt also zur Vermeidung von Enttäuschungen, Schulamtsbewerberinnen in größerer Anzahl der Jugendwohlfahrtspflege zuzuführen. — Auskünfte erteilt im übrigen die Stellenvermittlung des Landesarbeitsamts Berlin, Fachabteilung für die Wohlfahrtspflege und für weibliche Angehörige geistiger Berufe, in Berlin W 9, Eichhornstraße 1.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Verurteilung eines kommunistischen Parteisekretärs.** Unter der Anklage der Beihilfe zum Hochverrat und Verbrechen gegen das Republikschutzgesetz hatte sich in zweitägiger Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof zum Schutz der Republik der kommunistische Parteisekretär Erich Melcher aus Berlin zu verantworten. Der Angeklagte war Mitglied der Zentrale der Kommunistischen Partei Deutschlands und leitete die Abteilung Verkehr und Verbindung. Sie unterstand der militärischen Abteilung, die von dem aus dem Tschekaprozeß bekannten Russen Skoblewsky geleitet wurde. Das Urteil lautete auf vier Jahre Gefängnis und 400 Mark Geldstrafe. 16 Monate der Untersuchungshaft sowie die Geldstrafe gelten als verbüßt. Der Reichsanwalt hatte vier Jahre Zuchthaus beantragt.

§ **Verurteilung eines deutschen Redakteurs.** Der Redakteur des Baumholder Stadt- und Landboten, Wolf, wurde von dem französischen Militärpolizeigericht in Mainz zu 15 Tagen Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe wegen eines Artikels über die französische Fremdenlegion verurteilt.

§ **15 Jahre Zuchthaus für einen Mörder.** Das Schwurgericht Stralsund verurteilte den 26jährigen Knecht Heinrich Rahden, der im Juni 1922 das 15jährige Dienstmädchen des Gemeindevorstehers von Negast in Pommern ermordet hatte, zu 15 Jahren Zuchthaus.

§ **Zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht Regensburg verurteilte den dreiundvierzigjährigen Hausdiener Max Meiringer, der den Eisenbahngehilfen Ludwig Windorfer ohne jede Auseinandersetzung mit zehn Beilhieben erschlagen hatte, wegen vorsätzlicher Tötung zum Tode.

§ **Das Urteil im Pöhner-Prozeß.** Im Pöhner-Prozeß wurde in München das Urteil verkündet. Der angeklagte Chauffeur Robert Kauper wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. In der Urteilsbegründung wurde festgestellt, daß von einem Anschlag gegen Pöhner durchweg nicht die Rede sein könne. Die Verurteilung erfolgte, weil der Chauffeur als Mechaniker hätte erkennen müssen, daß das Gewinde ausgedreht war und infolgedessen ein schweres Unglück entstehen konnte.

Münchener Leben.

(Von unserem ständigen Mitarbeiter.)

München, Anfang Dezember.

Unter den richtigen Altbayern, besonders in München, gibt es eine große Zahl von Leuten, die den Fremdenverkehr auf jede Weise eindämmen möchten, weil sie sehen, wie durch die Fremden ihr altes München immer mehr verschandelt wird, wie sie sagen. Diese Leute atmen jetzt auf, wo die Norddeutschen wieder dort sind, wo sie „hingehören", und sie freuen sich, daß man endlich wieder seine königlich bayerische Ruh' hat. Der Altmünchener liebt den Frühschoppen, das Nachmittagskaffeehaus und abends seine Maß Bier im Bräuhaus oder auf dem Bierkeller. Zwischen neun und zehn Uhr lichten sich die Reihen der Gambrinusverehrer und vor Mitternacht liegt man im Bett. Den echten Münchener interessiert es also absolut nicht, ob der Antrag der Wirte, die Polizeistunde bis ein Uhr zu verlängern, durchgeht oder nicht; er braucht keine Polizeistunde. In der Tat liegt hier im großen und ganzen kein Bedürfnis nach Verlängerung der Polizeistunde vor; man spricht die Meinung aus, daß es am besten wäre, wenn sich die Polizei überhaupt nicht um die Schlafangelegenheiten der Bürger kümmerte, sondern es den Wirten überließe, ihr Lokal zu schließen, wann sie wollen. Am Sonnabend ist die offizielle Bettzeit um ein Uhr, aber im Hofbräuhaus wird auch an diesem Tage kaum nach halbzwölf Uhr frisch angezapft, weil es sich nicht lohnt.

*

Der Münchener wechselt ungern das Lokal am Abend; wo er sitzt, bleibt er hocken. So etwas wie „Biereisen" ist ebenso unbekannt wie das Schnapstrinken zwischen dem Bier. Die Schnapstrinker sind hier eine Klasse für sich wie die Weintrinker. In allen Gegenden der Stadt gibt es kleine, unscheinbare Schnapsläden, in denen man stehend seinen Kognak oder Kümmel trinken kann. Sitzgelegenheit gibt es hier nicht, da man keine Dauergäste duldet. Einen „Rausch" trinkt sich der Münchener nur bei ganz besonderen Gelegenheiten an, beim Salvator- oder Bockbierausschank; dann fängt er aber schon nachmittags an und erreicht seine Bettschwere frühzeitig, so daß nächtliche Exzesse etwas sehr Seltenes sind. Abends um neun Uhr sind die Straßen, selbst die großen Verkehrsadern, in der fremdenlosen Zeit fast menschenleer. Wer nicht zu Hause ist, sitzt im Wirtshaus, im Theater oder in neuerer Zeit auch im Kino oder im Konzertcafé.

*

Ein Altmünchener geht niemals in ein Musikcafé, so gern er im „Tagescafé" seinen Tarock spielt. Diese Tagescafehäuser öffnen ihre Pforten oft schon in aller Herrgottsfrühe, weil sehr viele Junggesellen ihren Morgenkaffee nicht zu Hause einnehmen. Früher war es auch üblich, daß die Hotelgäste nicht im Hotel frühstückten, sondern im Kaffeehaus. Das teure Hotelfrühstück hat sich leider immer mehr eingebürgert, selbst in den sogenannten Hotels garnis. Um sieben Uhr abends schließen diese Kaffeehäuser, in denen man stundenlang bei einer Tasse Kaffee sitzen, Zeitungen lesen oder Karten spielen kann, ohne daß ein vornehmer Herr „Ober", wenn auch nur durch Mienenspiel, einem den Vorwurf des „Lokalschindens" machte. Die lieben kleinen „Wassermädels" bringen dir unaufgefordert ein frisches Glas Wasser, wenn das alte getrunken oder abgestanden ist, und die „Kassierin", wie sich jetzt die Kellnerinnen nennen, freut sich, wenn du ihrem „Service" nicht unfreundlich wirst.

*

Die Frage „Kellner oder Kellnerin" bewegt die Gemüter immer noch stark. Der Genfer Kellnerverband hat nämlich vor einiger Zeit aus wirtschaftlichen Gründen einen, wie es scheint, recht kräftigen Vorstoß gegen die Kellnerinnenbedienung unternommen, und die Münchener Tageszeitungen brachten ellenlange Artikel über diese äußerst wichtige Angelegenheit. Selbst die Neuerer und die fremdenfreundlichen Geschäftsleute haben sich für die Kellnerinnen entschieden, denn auch die Fremden wollen in München von Kellnerinnen bedient werden. Da das Münchener Leben sich weit mehr als irgendwo anders im Wirtshause abspielt, so würde in der Tat die Physiognomie der Stadt ein ganz ungewohntes Gepräge erhalten, wenn eines Tages die Kellnerinnen, die Bier- und Wassermädels durch befrackte „Ober" und spaßige „Piccolos" ersetzt würden.

*

Wie man hier seine Kellnerinnen ehrt, konnte man neulich im Hofbräuhause beobachten. Jeder, der das Hofbräuhaus kennt, weiß, daß die Kellnerinnen dort nicht gerade jung und schön sind. Die Hofbräuhaushebe ist eine würdige verheiratete Matrone mit breiten Hüften und starker Handmuskulatur. Hedwig heißt die Jubilarin; sie feierte ihren siebzigsten Geburtstag und ihr dreißigjähriges Dienstjubiläum in den heiligen Hallen. Pächter und Stammgäste hatten Blechmusik bestellt — etwas Unerhörtes im Hofbräuhaus —, am Fenster leuchtete die Zahl 70 in bunten Glühlampen, ein zierlich gedeckter Geburtstagstisch mit Wein, Kuchen, Konfekt und Blumen steht mitten zwischen den ungedeckten maßkrugbeschwerten Eichentischen, Reden werden gehalten, Lieder gesungen und schließlich tanzen alle Stammgäste einen Ehrentanz mit der alten Hedwig. Es dauert nicht lange und sämtliche Matronen schwingen in der ungeheuren Schwemme ihre Tanzbeine in seeliger Erinnerung an die Zeiten, da sie noch als fesche Bier- oder Wassermädel im Franziskaner, Kaiserhof oder Café Luitpold wirkten. Um zwölf Uhr ist alles aus, Hedwig erhält nun bis an ihr Lebensende freies Essen und Bier und bezieht eine kleine monatliche Rente.

W. Wassertreter.

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

5] (Nachdruck verboten.)

Johannes hatte sich zum Frühstück gesetzt. Das kräftige Landbrot duftete, die Butter leuchtete goldgelb. Aber er aß ohne Appetit. Das ganze Elend seines Elternhauses trat ihm vor die Seele. Da ging die Tür zum Hinterzimmer auf, und ein großes kräftiges Mädchen, mit hochgeschürztem Rock, den Eimer mit schmutzigem Wasser in der Hand trat herein und sagte, während sie quer durchs Zimmer ging, gleichzeitig einen Morgen. Vor der Haustür kniete sie auf der Erde nieder, und Johannes hörte, wie sie die Steinstufen zu scheuern anfing.

Das war Lehrer Jessens zweites Kind, seine Tochter Gesine, achtundzwanzig Jahre alt, — eine harte alte Jungfer, mürrisch und stets beschäftigt. Und nun trat auch die zweite Tochter ins Zimmer, die sechsundzwanzigjährige Anna. Sie ging auf den Bruder zu und reichte ihm die Hand. Dabei sah sie ihn treuherzig aus einem blassen Gesicht an, in dem die großen blauen Augen wie Vergißmeinnicht standen.

„Immer noch das Alte bei uns," sagte sie leise, und eine heiße Röte schoß ihr in die eingefallenen Wangen. Da stand der Bruder rasch auf und faßte sie mit beiden Händen um den Kopf und küßte in heißer Mitleidswallung ihre kalte Stirn.

Etwas später kam der Vater auf einen Augenblick herein. Er hatte eine kleine Pause gemacht, während der die Kinder auf dem Schulhofe paarweise im Kreise gehen mußten. Unterdessen aß der alte Schulmeister rasch ein paar Bissen trockenes Brotes. Johannes reichte ihm den Butterteller. Lächelnd schüttelte der Alte den Kopf.

„Nein, nein, mein Junge, — das ist Ausnahme bei uns, das gilt dem lieben Gast — wir essen morgens keine Butter."

Johannes war blaß geworden. „Vater! Bin ich dir ein Gast, — bin ich nicht der Sohn des Hauses? Denkst du, ich möchte es besser haben als ihr?"

Aber der Vater sagte ruhig: „Nun ja, wir können keine Sprünge machen; das weißt du ja, mein Sohn. Mutters letzte Krankheit und Beerdigung hat viel Geld gekostet, — und Anna ist schwach auf der Brust und darf nicht viel mit anfassen — und der arme Junge da! Du weißt, Mutter wollte nicht zugeben, daß er in die Anstalt kam. Da muß man sich eben einrichten; und du hast uns im letzten Jahre ja auch ab und zu etwas Geld geschickt. Aber es werden bessere Zeiten kommen. Dafür haben wir dich ja, den großen Sohn, unsere Hoffnung."

Vater und Sohn waren auf den Schulhof getreten. Auf einen Wink des Lehrers kehrten die Kinder jetzt ins Haus zurück, voran die Mädchen, hinterher die Knaben. Ordentlich angezogen waren die meisten, wenn man auch die Arbeiterkinder von denen der Kämer und der Hufner nicht selten unterscheiden konnte. Fast alle sahen gesund aus, — wirkliches Elend gab es hier wenig.

Und Johannes dachte, wieviel besser es doch gar viele von ihnen hätten als so ein armes Lehrerkind, wenn die Eltern nicht sehr praktische Leute waren und aus dem Schulacker und Gartenland etwas Tüchtiges herauszuwirtschaften verstanden.

Als Letzter von den Jungen kam ein schlanker frischer Knabe vorbei, — flachsblond und rotwangig, mit offenen, stolzen Augen. Den rief der alte Jessen heran. „Komm hier mal her, Meyer, und gib dem Herrn die Hand. Sieh, Johannes, das ist mein fleißigster Schüler und ein braver Junge, der Krischan Meyer. Macht seinen Eltern und dem lieben Herrgott Freude. Was meinst du, Junge, wenn du eines Tages ein Lehrer werden könntest? Möchtest du das wohl?"

Da wurde Krischan Meyer puterrot. „O nein, Herr Lehrer; ich bin ja der Älteste auf dem Hof und muß einmal meines Vaters Hufe übernehmen, wenn ich groß bin. Und dann möchte ich wohl mal Bauernvogt werden wie Vater."

Da sah der alte Schulmeister dem Jungen betrübt nach. „Das Streben nach dem Höheren fehlt den Leuten hier," sagte er nachdenklich. „Aber ich habe dem Jungen doch eine Freude gemacht. Du weißt wohl — von wegen der falsch angebrachten Applikation mit dem gelben Röhrchen gestern." — —

Um halb zwölf Uhr machte Johannes sich auf den Weg nach Poggenhagen. Als Junge war er den oft gelaufen, an der Hand des Vaters und oft allein. Damals gab der alte Jessen dem nur ein Jahr älteren Hans von Bählow auf Poggenhagen und später auch der etwas jüngeren Alice Nachhilfestunden, und Johannes durfte daran teilnehmen. Hinterher spielten dann die Kinder miteinander. Der kleine Bernhard von Bählow wurde damals noch auf dem Arm getragen.

Dazwischen lagen lange Jahre, — die sechs Jahre der Präparandenanstalt und auf dem Seminar in Ratzeburg, und mehr als drei Jahre, die Johannes in Kiel zugebracht hatte. Nur in den Ferien war er daheim gewesen. Aber in den letzten Jahren hatte er Poggenhagen nicht mehr besucht. Des Freiherrn ältester Sohn, Hans von Bählow, war tot, — als blutjunger Offizier gefallen im Duell. Johannes war fremd geworden auf dem Gute.

Nun schritt er den Kiesweg entlang, der auf das Portal zuführte. Da sah er auf und gewahrte an einem der hohen Fenster des ersten Stocks den Freiherrn von Bählow, der ihn durch sein Augenglas musterte. Johannes grüßte höflich.

In der Tür trat ihm Alice von Bählow entgegen. Er trat zur Seite; sie nickte nur ganz kurz mit dem Kopfe. Hinter ihr schritt ein junger Offizier in der dunkelgrünen Uniform der Ratzeburger Jäger an Johannes vorbei, ohne auch nur von seinem Gruß Notiz zu nehmen.

Verwirrt und niedergedrückt betrat Johannes das Haus. Der Diener ließ ihn im Flur stehen. Endlich führte man den jungen Lehrer in das Arbeitszimmer des Herrn von Bählow.

Als Johannes nach einer halben Stunde wieder die Treppe hinabstieg, war es ihm, als trüge er eine schwere Last mit sich. In dieser halben Stunde hatte sich seine nächste Zukunft endgültig entschieden.

(Fortsetzung folgt.)

Beilage zu Nr. 102 des „Anzeigers für Zobten am Berge und Umgegend“.

Mittwoch, den 23. Dezember 1925.

Weihnacht!

Und ist die Zeit auch sorgenschwer,
Das Christkind kam, zwar arm, doch hehr
In seiner Gottheit Kraft und Glanz,
Erfüllend unsre Seele ganz.

O ewig schöne Weihnachtszeit!
Du Trösterin in allem Leid,
Der Kinder reinster Freudenquell,
Kein andrer rauscht so klar und hell.

O freut Euch alle, reich und arm,
Vergeßt einmal des Lebens Harm
Und singt, daß es erklingt mit Macht,
Das immer neue „Stille Nacht!“

F. Scharfenberg.

Nah und Fern.

○ **Die amerikanischen Flieger und Richthofen.** In einem von dem Jahreskongreß der Flieger der Amerikanischen Legion gefaßten Beschluß wird Deutschland dazu beglückwünscht, daß es Richthofen zum nationalen Helden auserkoren habe. In diesem Beschluß heißt es, Richthofen sei vielen amerikanischen Fliegern als ein würdiger Gegner bekannt gewesen. Eine Abschrift dieses Beschlusses wurde an Reichspräsident von Hindenburg gesandt.

○ **Dortmund in finanziellen Schwierigkeiten.** Der städtische Pressedienst Dortmund teilt mit, daß die Stadtverwaltung infolge der gescheiterten Anleiheverhandlung und des schleppenden Steuereinganges in finanzielle Schwierigkeiten geraten sei, so daß noch nicht feststeht, ob die Ende Dezember fälligen Gehälter zur Auszahlung kommen können. Vorsichtshalber sind deswegen die für eine etwaige Kürzung der Gehaltszahlung erforderlichen Vorarbeiten eingeleitet worden.

○ **Feuer im Zoologischen Garten.** Im Zoologischen Garten von Hannover brannte ein großer Teil der Fasanerie bis auf die Grundmauern nieder. Das Feuer entstand vermutlich durch Überhitzen eines Ofens. Zahlreiche kostbare Tropenvögel sind dabei ein Raub der Flammen geworden.

○ **Untergang eines deutschen Segelschiffes.** Die deutsche Kuff „Albert“ aus Hamburg, die sich mit einer Kiesladung auf der Reise von Malmö nach Hamburg befand, ist in der Nähe von Stubbekjoebing vor Anker gegangen, wurde von dem norwegischen Motorschoner Heimdal aus Bergen überrannt und zum Sinken gebracht. Die Besatzung rettete sich in einem Boot nach der Insel Falster.

⊙ **Heftige Schneestürme in Frankreich.** Aus ganz Frankreich werden heftige Stürme und Schneefälle gemeldet. Die Schneeverwehungen haben einige Eisenbahnunfälle verursacht, bei denen mehrere Personen ums Leben kamen.

⊙ **25 Arbeiter verschüttet.** In Cocenza (Italien) stürzte die eine Seite des im Bau begriffenen vierstöckigen Amtsgebäudes für öffentliche Arbeiten ein. 25 Arbeiter wurden verschüttet, von denen drei als Leichen und fünfzehn schwerverletzt geborgen wurden.

⊙ **Acht Arbeiter verbrüht.** In einer Madrider Eisengießerei stürzte ein mit siedendem Wasser gefüllter Kessel um. Acht in der Nähe befindliche Arbeiter wurden so schwer verbrüht, daß sie bald darauf starben.

⊙ **Auf der Forschungsreise verschollen.** Dr. William Montgomery McGovern, der sich seit Monaten auf einer Forschungsreise im Innern Brasiliens befindet, wird von „New-York Times“ als vermißt gemeldet.

○ **Ein herrenloser Freiballon.** An der Chaussee Malchow–Lindenberg fand man die Hülle eines Freiballons ohne Korb mit der Aufschrift „Fulda“. Nachforschungen auf dem Gelände blieben erfolglos. Nach Ansicht der zuständigen Stelle handelt es sich wahrscheinlich um einen Reklameballon, der während der Füllung davongeflogen ist. Einige Fachleute glauben, daß dieser Ballon, der sich nicht in der Liste der eingetragenen Luftfahrzeuge befindet, irgendeinem Verein aus der Vorkriegszeit angehört hat.

⊙ **27 Zöglinge eines Jesuitenstifts an Ruhr erkrankt.** Im Jesuitenstift Kalksburg, wo ehemals die Söhne der österreichischen Aristokratie erzogen wurden, brach eine Ruhrepidemie aus. 27 Zöglinge sind schwer erkrankt, 300 stehen unter Beobachtung. Die Anstalt ist gesperrt worden.

⊙ **Die längste Eisenbahnstrecke der Welt.** Die augenblicklich in Moskau tagende Eisenbahnkonferenz genehmigte den direkten Zugverkehr Paris—Wladiwostok. Die Abfahrt des Zuges erfolgt Donnerstag um 3 Uhr in Paris, die Ankunft in Moskau Sonntag um 9 Uhr, Wladiwostok zweitnächsten Mittwoch um 1 Uhr. Die Gesamtfahrt dauert 13 Tage. Die Fahrpreise werden in Dollar berechnet.

Vermischtes.

= **Die allerneuesten Verjüngungsversuche.** Es ist merkwürdig, daß sich gerade in Wien viele Ärzte und Biologen mit dem Problem der Verjüngung des Menschen und der Verhütung des Altwerdens beschäftigen. Professor Steinach hat mit seinem chirurgischen Verfahren angefangen, dann kam Professor Holzknecht, der mit Röntgenstrahlen vorging, und nun erscheint auf der Bildfläche der Arzt Dr. Doppler, der die Verjüngung des Menschen dadurch erzielen will, daß er gewisse Nerven mit einer 5 %igen wässerigen Karbollösung ätzt. Wie das gemacht und warum man dadurch jünger wird, braucht uns hier nicht zu interessieren, da das nur etwas für Fachmänner ist. Es sei nur bemerkt, daß Dr. Doppler zuerst bei Hunden, dann aber auch bei Menschen, die er nach seiner Methode behandelt hat, glänzende Erfolge erzielt haben will. Die Patienten seien in ganz auffälliger Weise nicht bloß körperlich, sondern auch geistig wieder frisch geworden. Quälende seelische Depressionszustände, Widerwillen gegen geistige und körperliche Arbeit und andere Alterserscheinungen seien geschwunden und hätten erhöhtem Kraftbewußtsein und Lebensgefühl Platz gemacht.

= **Der Bund der Fußgänger.** „Fußgänger Europas, vereinigt euch!“ Paris ist es, das diesen Appell an die Solidarität der zu Fuß gehenden Menschheit hinausschickt, um die Fußgänger gegen die Autos scharfzumachen. Man hat festgestellt, daß in der Weltstadt an der Seine im Jahre 1924 nicht weniger als 1590 Personen von den alles beherrschenden Kraftwagen kaputtgefahren worden sind, und das kann nicht so weitergehen, vielmehr: der Fußgänger kann nicht so weiter gehen. Die Fußgänger wollen nun nicht etwa gegen die Autos mit gleicher Rücksichtslosigkeit vorgehen und sie vielleicht einfach tottreten; nein, sie wollen nur die längst vergessene Tatsache in Erinnerung bringen, daß der Fußgänger sozusagen auch ein Mensch ist, und daß der Autofahrer kein nachweisbares Recht hat, ihn in Stücke zu zerlegen. Die Fußgänger von Paris, die sich jetzt zusammengetan haben und auf Anschlußkundgebungen aus allen Weltteilen rechnen, wünschen, daß jeder Autofahrer für das von seinem Wagen angerichtete Unglück persönlich und strafrechtlich haftbar gemacht werde; die Autos sollen außerdem nur so schnell fahren dürfen, daß sie gegebenenfalls sofort zum Halten gebracht werden können.

= **Eine Königin ohne Nachlaß.** Der König und die Königin von England befinden sich augenblicklich in Sandringham, wo sie den Nachlaß der Königinmutter ordnen, eine nicht ganz leichte Arbeit, da die verstorbene Königin Alexandra in ihren wohltätigen Zuwendungen oft bis über die ihr gesteckten Grenzen gegangen ist; es ist nicht Sitte, daß königliche Testamente veröffentlicht werden, es wird jedoch aus zuverlässiger Quelle berichtet, daß die verstorbene Königinmutter ihren Kindern und Enkeln nicht das geringste hinterlassen hat, obgleich sie bei König Edwards Tode sehr begütert war und aus ihrer Witwenpension jährlich allein' 70 000 Pfund bezogen hat; es ist eine bekannte Tatsache, daß die Verstorbene außerordentlich wohltätig war, daß sie jedoch dabei oft schlecht beraten war und sogar ihre Pension oft verpfändete, um bei Subskriptionen große Summen zeichnen zu können, für die sie ein besonderes Interesse hatte.

= **Telepathische Prüfung eines Fakirs.** In Wien erregt gegenwärtig der indische Fakir Thavara Ray mit seinen telepathischen Experimenten — Fernsehen, Hellsehen, Gedankenlesen usw. — großes Aufsehen. Da man ihm nicht recht traute, fragte dieser Tage das Wiener Parapsychische Institut bei ihm an, ob er sich einer Prüfungskommission stellen würde. Der Inder war sofort damit einverstanden und die Prüfung, zu der auch das nichtgewerbsmäßige telepathische Medium Hauptmann Rudolf Groß hinzugezogen wurde, konnte vor sich gehen. Die Anordnung wurde so getroffen, daß einmal der Fakir, das anderemal Groß als „Gedankenaussender“ zu fungieren hatte. Zuerst wurde die Übertragung von Zeichnungen und Figuren auf nichtmechanischem Wege vorgenommen, dann die Erfühlung lebhaft vorgestellter Szenen, mit andern Worten: jemand dachte sich etwas, und der Fakir übertrug, was der andere sich gedacht hatte. Zum großen Teil sind die Versuche gelungen, aber ein abschließendes Urteil über die telepathische Begabung des Fakirs soll erst nach weiteren Versuchen bekanntgegeben werden.

Beginnende Rückenmarkschwindsucht.

Von Sanitätsrat Dr. E. Graetzer in Friedenau.

Sonndso viele Neurastheniker bilden sich ein, sie litten an Rückenmarkschwindsucht; sie gehen zum Arzt, und dieser findet nichts, was diese Befürchtung rechtfertigen könnte. Auf der anderen Seite aber gibt es Menschen, welche schon recht auffällig in Erscheinung tretende Symptome jenes Leidens, teils aus Indifferenz, teils infolge Unkenntnis über ihre Bedeutung, nicht beachten und so ein Fortschreiten des Krankheitsprozesses ruhig geschehen lassen. Das ist um so bedauerlicher, als heute die Rückenmarkschwindsucht nicht mehr als unheilbar betrachtet werden darf. Die medizinische Wissenschaft hat jetzt Mittel, welche, rechtzeitig angewandt, nicht nur dem weiteren, unheilvollen Verlaufe des Leidens wirksam begegnen, sondern auch weitgehende Besserungen, ja völlige Heilungen herbeiführen. Aber es dürfen eben noch nicht völlige Zerstörungen von Abschnitten des Rückenmarks eingetreten sein, es muß vorher Hilfe eingreifen oder festgestellt werden, daß nur ein harmloses Leiden vorliegt. Jedenfalls muß man über den Beginn der Rückenmarkschwindsucht orientiert sein.

Wie verhält es sich nun damit? Oft sind es zuerst Schmerzen an den Beinen oder in einzelnen Gelenken, oder Kreuz- und Rückenschmerzen, Kopfweh, Migräneanfälle, welche geringere oder stärkere Beschwerden machen. Besonders nachts pflegen solche Schmerzen, welche stechenden, bohrenden, schießenden Charakter haben können, meist in der Tiefe sitzen und oft „blitzartig“ kommen und verschwinden, recht quälend zu werden. Kein Wunder, daß diese Symptome, zumal sie durch feuchtes und windiges Wetter ungünstig beeinflußt werden und monate-, ja jahrelang das einzige Krankheitszeichen bilden, als Rheumatismus, Ischias, Nervosität usw. angesehen werden.

In anderen Fällen machen sich allein oder in Verbindung mit jenen Schmerzen Gefühle von Kribbeln, Taubsein, Prickeln, Brennen an den Gliedern bemerkbar, oft besonders an den Fingerspitzen. Oder Augenerscheinungen treten auf: Doppelsehen, Abnahme der Sehkraft. Oder: der Kranke hat das Gefühl, als ob

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

4] (Nachdruck verboten.)

Der See hatte sich ganz verwandelt. Mächtige Wellen kamen von seinem Nordende und rollten südwärts. Der Schaum sprühte ins Boot, und Johannes Jessen lachte vor Freude, wenn der Mond einen Augenblick durchbrach und wie eine ungeheure gelbe Kugel, die aus einer Riesenkanone abgeschossen zu sein schien, durch die Wolken flog. Dann schimmerten die Schaumkronen silberweiß.

Es wurde ganz finster. Der Mann im Boot sah nichts als ein fernes Licht links seitwärts am Westufer. Das war im oberen Stockwerk des Gutshauses von Poggenhagen. Und die Begegnung mit dem Wagen des Herrn von Bählow, der dort drüben wohnte, trat vor des einsamen Mannes Seele.

Er fuhr zusammen. Hatte da nicht jemand um Hilfe gerufen? Oder war es eine vom Sturm aufgescheuchte Möwe gewesen, die ihr Nest nicht wiederfinden konnte? Wieder der Laut? „Wer da?“ schrie er jetzt laut in die Nacht hinaus. Ein greller Blitzstrahl zerriß mit einem Male die Finsternis mit blauweißem Leuchten. Fast unmittelbar darauf ein schmetternder Donner. Das hatte in die See geschlagen. „Wer da?“ schrie Johannes abermals in die Nacht hinaus.

Ein neuer Blitz zuckte, — ein blauer Flächenblitz, der den ganzen See einen Atemzug lang hell erleuchtete. Dicht vor dem Bug des Fischerbootes trieb etwas, das wie ein gekentertes Boot aussah. Und nun sah Johannes, daß sich Menschen daran festgeklammert hielten.

„Hilfe!“ klang es jetzt. Eine halb erstickte Stimme, wie von einem Weibe. „Festhalten!“ schrie Johannes. „Ich komme.“

Aber es war nicht leicht. Er durfte nicht hart an das Boot heranfahren, sonst hätte er vielleicht die Menschen heruntergeschleudert oder mit dem schweren Fischerboot erdrückt.

Es gab nur ein Mittel. Er mußte sein Boot zum Stillstand bringen, wenn es dicht bei den Verunglückten war. Wie gefährlich das war, wußte er. Als einzelner Mann Segel und Ruder bedienen, war bei diesem Sturm keine Kleinigkeit. Aber es mußte sein.

Mit aller Kraft holte er das Segel schärfer heran, daß der Wind sich fester dagegen legte. Dann mit fast übermenschlicher Anstrengung das Ruder hart rechts angelegt. Das Boot drehte genau gegen den Wind. Das Segel flatterte schlaff. Und im nächsten Augenblick berührte der Bug mit leichtem Knirschen das in den Wellen treibende Boot, das auf der Seite lag.

Jessen hatte einen Bootshaken gefaßt und hielt sein Boot fest an dem anderen. An dem Mast des umgeschlagenen Fahrzeuges, der dicht neben dem Rettung bringenden Boote lag, krochen die beiden Menschen herüber und klammerten sich an Jessens Boot fest. Nun hingen sie an der Seite. Der eine schwang sich dabei tief in das Fischerboot hinein, das sich dabei tief zur Seite neigte. Und nun ließ Jessen den Bootshaken los, und beide Männer — oder war der andere nur ein Knabe? — zogen die Frau herein.

Das Segel klatschte wie eine riesige Flagge und drohte seitwärts zu fliegen. Der junge Mensch packte die Leine gerade noch im letzten Augenblick. Und nun füllte der Wind das Segel wieder, und Jessen saß am Steuer, und in rascher Fahrt ging es durch die spritzenden Wellen gerade auf das Licht von Poggenhagen los. In zehn Minuten fuhr das Boot auf den Strand. Es lag hier in geschützter Bucht. Der Regen goß in dichten Strömen herunter. Johannes half der Dame aus dem Boot. Sie war klitschnaß und fror. Neben ihr stand der Knabe.

„Wir erneuern die Kinderbekanntschaft auf seltsame Weise,“ sagte Alice von Bählow, indem sie Jessens Hand mit festem Griff umspannte. „Das kommt von unerlaubten Bootfahrten bei romantischem Vollmondschein. Hoffentlich schadets dem Jungen nicht. Er quälte so, daß ich ihn mitnehmen mußte, wenn ich überhaupt hinaus wollte. Und nun gute Nacht, Herr Jessen. Wollen Sie mir versprechen, nichts zu verraten? Ihr Ehrenwort? Gut! Deins zur Vorsicht auch, Bernhard! Aber verstanden, wirklich Manneswort! Nicht petzen! Und nun endgültig: gute Nacht!“

Jessen sah den beiden nach. Dann stieg er ins Boot und holte das Wrack herein und legte es am Strande fest. Und nun fuhr er nach Neuendamm.

Drittes Kapitel.

Als Johannes am nächsten Morgen gegen halb acht Uhr von seiner Dachkammer herunterkam, hörte er schon im Schulzimmer das taktmäßige Aufsagen eines Gesangbuchverses aus siebenzig Kindermündern. Jetzt sprach der Vater den Kindern die nächste Strophe vor, klar und deutlich, aber wenig ausdrucksvoll, und wiederholte dann die erste Zeile. Nun plärrte wieder der Chor:

„Ach bleib' mit deinem Worte . . .“

Johannes schüttelte den Kopf. Der Inhalt von vierzig Lebensjahren — immer wieder das — jahraus, jahrein. Und das auch seine Zukunft! Er schritt langsam an der Schulstube vorüber und trat in das auf der anderen Seite des Korridors gelegene Wohnzimmer.

Der Kaffeetisch war noch gedeckt; über die Kanne war die dicke wollengestrickte Haube gestülpt, die den Kaffee warm halten sollte. In der Ecke am Fenster saß im hohen Lehnstuhl von braunem Rohr eine klägliche Gestalt, — schmalbrüstig, verwachsen, mit großem Kopf und blöden Augen.

Johannes trat näher und streichelte dem armen Geschöpf die Hand. Da kam etwas wie Leben in die toten Augen; mit einem Ausdruck ängstlicher Zärtlichkeit hefteten sie sich auf des jungen Mannes Gesicht, während zwei abgemagerte Hände krampfhaft seine Rechte umklammerten. In dumpfen Lauten kam es aus dem Munde des unglücklichen Wesens: „Hierbleiben — nicht fortgehen.“

Das war Lehrer Jessens älterer Sohn, der von Kindheit an durch dreißig Jahre sein Elend trug.

(Fortsetzung folgt.)

— **Weihnachtseinbescherung.** Am goldenen Sonntag veranstaltete der hiesige Handwerker-Verein, wie alljährlich, für die Kinder seiner Mitglieder eine Weihnachtseinbescherung. Durch die schönen Darbietungen von Konzert, Deklamationen und Kinder-Weihnachtsspielen ist diese öffentliche Weihnachtsfeier sehr beliebt. Der Vereinsvorsitzende, Tischlermeister Grosser, richtete beherzigende Worte an die Jugend und überreichte den Erstkommunikanten Gebet- und den Konfirmanden Gesang-Bücher, eine Ermahnung zur Frömmigkeit und Tugend damit verknüpfend. Beim strahlenden Weihnachtsbaume sangen alle Anwesenden das schöne Weihnachtslied „Stille Nacht". Nachdem dieses verklungen war, wurden alle Kinder mit schönen Weihnachtsgaben beschenkt. Die freudigen Gesichter bewiesen die Dankbarkeit der Kleinen und wird ihnen diese schöne Weihnachtsfeier immer in angenehmer Erinnerung bleiben.

— **Märchen- und Balladenabend.** Auf Ankündigungen und Hinweise versteht sich der fahrende Schüler nicht, der im Gasthof „Zur goldenen Krone" am Sonnabend, den 12. Dezember aus seinen Werken las! Sonst hätte er nicht „Balladen und Märchen" mit Sorgfalt in gotischer Schrift mitten ins Aushangschild geschrieben, welches bei Triebsch am Ringe zu lesen war; denn was wissen die Zobtener von Balladen und Märchen! Wäre „heiterer Abend" oder „Lieder zur Laute" zu lesen gewesen — er hätte eine größere hörende Gemeinde vorgefunden! So aber lauschten nur Wenige dem fahrenden Schüler. Will sagen: dem Meister und Menschen Werner May. Er ist kein Alltäglicher, und Mensch- und Dichtertum sind zwei Linien, welche sich bei ihm zum Ganzen schließen. Das Ganze aber ist der flammende Ring der Gedanken. — Wer ihn am Sonnabend hörte, trat ein in den Kreis. In den Flammen — bald lodernd, bald tief — gaben sich seine Erlebniswerke uns Hörenden kund. Sein Vortrag war gut. Der Vortrag von Balladen liegt ihm besser als das Wesen von Märchen! Das Beste am Abend waren seine Balladen: „Jürg Peters", „Wettlauf mit dem Tode", „Ritt aus Walhall" und „Das Kreuz von St. Marien". Den Höhepunkt der dramatischen Steigerung erfuhr sein Vortrag im „Wettlauf mit dem Tode". Diese Steigerung überraschte! Wer hätte 's geahnt, daß dieser junge Leser eigener Werke, im grauen Anzug und weißen Schillerkragen, seinen Dichtungen solchen Ausdruck verleihen könnte? Man erlebte seine Worte — wie mag er sie selbst erleben! Ergreifend spricht er im „Jürg Peters" von der Seelen-Zweifel-Not eines Seemannes; ergreifend klingt das Lied im Finden seines Gottums aus! Werner May's Sprache ist kraftvoll und das Motiv des Ringens wechselt mit dem des Erlöstseins und das Kraftvolle mit dem Stillen-Sanften. Und das Kraftvolle und Echte, alles schöpft er aus der Natur. Steine und Blumen und Tiere und Menschen sind ihm schwesterlich nahe. Und gottnahe sind sie ihm in seinen Legenden und Märchen! Und man fühlt kaum, wo Göttliches sich mit Irdischem berührt — so bejahend bei ihm ist jegliches Lied von Sonne und Leben und Liebe und Tod! Wo er diese Weisen her hat, welche er Brüdern und Schwestern unter den Menschen bringt? Er fand sie im Rauschen des Waldes und am plätschernden Bache und in der stillen Gemeinde derer, welche wie Tausende in unseren Tagen ausgehen, die blaue Blume zu suchen. — Die blaue Blume aber weiß der zu finden, welcher schweigsam in den Augen der Anderen: Gralsritterschaft liest. Die Ritterschaft will sich bahnbrechen durch die Trümmer einer zusammengebrochenen Lebensanschauung, durch reine Waffen, auf denen die Runen der Kraft leuchten. Sie wird kämpfen allem Spott und Zweifel, allem Haß und aller Enge zum Trutz. — Werner May ist ein solcher Streiter, er ist einer seiner tausenden Helfer. Ihm Heil und Dank für den Abend!

H. G. B.
im Weihnachtsmonat 1925.

N.B. Daß in Nummer 99 des „Zobtener Anzeigers" schon auf das „Schlesische Malenhaus" hingewiesen wurde, mag hier noch einmal erwähnt sein. Wer den Vortragsabend nicht mit anhören konnte, Werner May's Schrifttum aber dennoch besitzen möchte, kann sich nach Breslau 9 wenden an: Elisabeth Leuschner, Marienstraße 4.

— **Jagdergebnis.** Bei der am vergangenen Sonnabend auf hiesiger Gemarkung veranstalteten Jagd sind 109 Hasen geschossen worden.

— **Weihnachts-Postdienst.** Wie früher, so wird auch in diesem Jahre am Heiligabend, den 24., der Postschalter bereits um 4 Uhr nachmittags geschlossen werden. An den beiden Feiertagen ist der Schalter wie Sonntags geöffnet. Der Zustelldienst findet im Orts- und Landzustellbezirk am 1. Feiertage wie an Werktagen statt, am 2. Feiertage ruht er gänzlich.

— **Von schlesischer Volkshochschularbeit.** Das erste schlesische Volkshochschulheim, das der Evangelische Pressevverband für Schlesien in Klein-Silsterwitz am Zobten unterhält, ist im jetzigen Winterkursus von 10 Leuten besucht: 6 Landwirten, 2 Schlossern, 1 Junglehrer und 1 Zimmerer. Der Sommerkursus wird am 15. April beginnen und bis zum 15. Juli dauern. Dazu liegen schon drei Anmeldungen vor. Weitere Anmeldungen sind bis zum 1. März einzureichen.

— **90. Geburtstag.** Der frühere Gutsarbeiter Gärtner in Klein-Wierau, der ca. 42 Jahre in Diensten der Scholtisei dortselbst stand, feierte gestern in geistiger Frische seinen 90. Geburtstag.

— **Das Weihnachtsgastspiel des Zirkus Straßburger im Breslauer Zirkus Busch-Gebäude** nimmt am ersten Feiertage seinen Anfang. Der Riesenspielplan, mit dem diesmal die Direktoren Straßburger ihre engeren Landsleute erfreuen und überraschen werden, stellt alles in den Schatten, was je zuvor in einem Zirkus in Breslau gezeigt werden konnte. Der längst Weltruhm genießende Marstall ist durch wertvolle Neuanschaffungen in allerletzter Zeit noch bedeutend erweitert worden und muß nunmehr als der schönste und größte aller europäischen Zirkusse bezeichnet werden. Wunderbare neue Pferdedressuren werden das Staunen und die Bewunderung aller Zirkusfreunde hervorrufen und die verwegenen Reitkünstler und Künstlerinnen des altbekannten Unternehmens werden auf feurigen Rossen die Manege durchrasen, bejubelt von der enthusiasmierten Menge. Sportfreunde werden ihre helle Freude an den Meisterleistungen der Schulreiter und Schulreiterinnen haben, die auf edlen Rassepferden ihre schöne Kunst vorführen. War doch die „Hohe Schule" jeher eine besonders gepflegte Spezialität des Hauses Straßburger. Und was gibt es im sonstigen Programm noch alles an noch nie Dagewesenem zu sehen und zu bewundern! Aus der kaum übersehbaren Fülle der sensationellen Darbietungen seien hervorgehoben die 20 Karpathen- und Nordpolar-Bären, die mit ihren tollen Kapriolen, ebenso wie der Wunderelefant „Zambu" durch seine glänzenden Kunstleistungen alt und jung zu stürmischen Beifallsbezeugungen hinreißen werden. Aegyptische Akrobaten und Springer werden die Besucher mit ihren wirbelwindartig ausgeführten Produktionen in atemloser Spannung halten und die weltberühmte Fritz Klein-Truppe wird in lustigen Regionen Leistungen vollführen, wie sie gewagter und tollkühner niemals zuvor irgendwo vorgeführt wurden. Neben einer großen Anzahl weiterer Artisten von großem Ruf werden sich nicht weniger als 10 neue Spaßmacher eifrigst bemühen, alle Welt bei bester Laune und in fröhlichster Feststimmung zu erhalten und jeder Besucher wird den Zirkus Straßburger in dem Bewußtsein verlassen, ein selten schönes Erlebnis gehabt zu haben. — An allen 3 Feiertagen finden je 2 Vorstellungen (nachm. 3½ Uhr und abends 7½ Uhr) statt. Auch nachmittags gelangt der ungekürzte Riesenspielplan zur Aufführung. Die Eintrittspreise sind so niedrig, wie sie nie zuvor in Breslau Geltung hatten. Kinder zahlen nachmittags halbe Preise. Auswärtige seien darauf aufmerksam gemacht, daß Eintrittskarten bei Barasch und täglich von 10 Uhr ab ununterbrochen an den Zirkuskassen erhältlich sind, auch können Karten per Postkarte oder telefonisch (Ring 3824) bestellt werden. Zum Schlusse sei noch auf die günstigen Zuganschlüsse nach Beendigung der Vorstellungen hingewiesen. (Man beachte das Inserat in der vorliegenden Nummer unseres Blattes).

Die nächste Nummer d. Bl. gelangt der Weihnachtsfeiertage wegen am Dienstag, den 29. Dezember cr., nachmittags zur gewohnten Zeit zur Ausgabe. Wir bitten, uns Inserate für diese Nummer bis spätestens Montag, den 28. d. Mts., mittags 12 Uhr zuzustellen, größere Anzeigen einen Tag vorher.

Die Geschäftsstelle.

Baukwitz, 21. Dezember. Am 1. Weihnachtsfeiertage veranstaltet die hiesige Stadtkapelle ein großes Volkskonzert. Da in dem reichhaltigen Programm verschiedene Solis für Trompete, Posaune und Flöte enthalten sind, wird auf diesen genußreichen Abend besonders hingewiesen.

Ströbel, 21. Dezember. Die Steinbruchfirma Steinbrich und Oelsner hat die dem Stellenbesitzer Robert Keller hierorts gehörigen beiden Wirtschaften, wozu auch das früher Seppelt'sche Besitztum gehört, zur Erweiterung und zum späteren Ausbau ihres industriellen Unternehmens bereits angekauft. Dem Vernehmen nach soll zuerst zur Anlage einer neuen, modernen Gleisanlage geschritten werden, durch welche die Bruchanlagen mit dem Bahnhofe in Verbindung gesetzt werden. Zu diesem Zwecke erwies sich die Einbeziehung bezw. der Ankauf der Keller'schen Grundstücke für die Steinbruchfirma als durchaus notwendig. Durch die Verwirklichung des Gesamtplanes eröffnet sich für den hiesigen Ort die Möglichkeit weiteren Wachstums und fernerer rascher Entwickelung auf industriellem Gebiete. Die Familie Keller siedelt nach Zirlau bei Freiburg über, wo sie sich auch angekauft hat.

Strehlitz, 21. Dezember. Der Polizeiwachtmeister Max Scherz von hier ist als Fleischbeschauer für den Beschaubezirk Strehlitz vom 1. Januar 1926 ab an Stelle des Fleischbeschauers Rohrbach, der sein Amt zum gleichen Zeitpunkt niederlegt, bestallt worden.

In Gemäßheit des § 65 des Kommunalabgabengesetzes wird bekannt gemacht, daß auf Grund des Genehmigungsbeschlusses des Bezirksausschusses in Breslau vom 15. Dezember 1925 — Bc. 3473/25 — im Stadtgemeindebezirk Zobten mit Wirkung vom 1. Oktober 1925 ab an direkten Steuern erhoben werden:

300 % Zuschläge zur Gewerbesteuer vom Ertrage und vom Kapital der ansässigen Betriebe,
360 % desgleichen für Filialbetriebe,
200 % Zuschläge zur Grundvermögenssteuer für landwirtschaftlich genutzte Grundstücke,
200 % Zuschläge zur Grundvermögenssteuer für Hausgrundstücke und
100 % von der Grundvermögenssteuer als Gemeindehauszinssteuer.

Auf Grund des Ministerialerlasses vom 25. Juni 1924 — II. 6 Nr. 2140 — können umgelegt werden:

100 % zur Grundvermögenssteuer von bebauten Grundstücken und die gesamte Gemeindehauszinssteuer.

Zobten, den 17. Dezember 1925.

Der Magistrat.

Vorzugsrentenanträge.

Bedürftige Anleihealtbesitzer können, nachdem sie bei einer Vermittelungsstelle (Bank, Sparkasse) Anleiheablösungsschuld und Auslösungsrechte beantragt haben, Anträge auf Gewährung von Vorzugsrenten stellen.

Die Anträge sind bei uns nach Erfüllung der Bedingungen gemäß § 5 Absatz 1 zu stellen und werden an die zuständige Stelle weitergereicht.

Die Anleihealtbesitzer werden im eigenen Interesse um Stellung der Anträge bis 1. Januar 1926 ersucht.

Zobten am Berge, den 15. Dezember 1925.

Der Magistrat.

Betreffend Vergebung der Gaskohlenlieferung für das Jahr 1926.

Die Lieferung des Kohlenbedarfs des städtischen Gaswerks für das Jahr 1926 soll unter folgenden Bedingungen vergeben werden:

1. Die Einlösung des Waggons bei der Güterabfertigung soll durch die Lieferfirma erfolgen.
2. Die Lieferung wird berechnet frei Lagerraum der Gasanstalt.
3. Maßgebend ist das durch die Gasanstaltswage festgestellte Gewicht.

Es kommt nur Spezialkohle in Betracht, die dem Händler von Fall zu Fall angegeben wird.

Angebote im verschlossenen Briefumschlage sind bis **31. Dezember 1925** an den Magistrat unter dem Kennwort „Gaskohlenlieferung" zu richten.

Zobten am Berge, den 19. Dezember 1925.

Der Magistrat.

Breslauer Marktbericht
vom 21. Dezember 1925.

Für 100 kg: Weizen 20,— Mk., Roggen 13,60 Mk., Hafer 14,50 Mk., Mittelgerste — Mk.

Weizenmehl 32,50 Mk., Roggenmehl 22,50 Mk., Auszugsmehl 41,— Mk.

„Deutsches Haus", Ströbel.

1. Weihnachtsfeiertag, nachm. 4 Uhr:
Großes Konzert ausgeführt vom Verein ehem. Breslauer Militärmusiker.
Eintrittspreis im Saal 60 Pfg.
2. Feiertag, nachm. 3 Uhr:
Frei-Konzert; ab 6 Uhr: **Ball** bei verstärkter Hauskapelle.
3. Feiertag, nachm. 3 Uhr:
Frei-Konzert; abends: **Theater.**
Nach dem Theater: **Ball.**

Auf vielseitigen Wunsch

Freitag, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag), nachm. 5 Uhr im Gasthof „Zur goldenen Sonne":

Wiederholung der Weihnachtsspiele
der kath. Kleinkinder Schule Zobten

Es gelangen zur Aufführung:
1. Die vier Jahreszeiten an der Krippe,
2. das verirrte Weihnachtspüppchen,
3. beim Weihnachtsmann.

Vorverkauf bei Herrn Triebsch. Sperrsitz 75 Pf., Saalplatz 50 Pf.

Um zahlreichen Besuch bitten **Die grauen Schwestern.**

Naselwitz.
Sonnabend, 2. Weihnachtsfeiertag:

Tanzkränzchen.
Anfang nachm. 4 Uhr.
Es laden freundlichst ein
Josef Blume und Frau.

Därme
Speile, Salz, Salpeter sowie sämtliche **Gewürze** zum
Schweinschlachten
erhalten Sie in bekannter Güte bei
Theodor Hünert
Zobten, Ring 16.

„Deutsches Haus", Zobten.
Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag:
Frei-Konzerte.
Es ladet ergebenst ein **Fritz Jäckel.**

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten vom 21. Dezemb

Vollversammlung des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks.

Berlin. Der Reichsverband des Deutschen Han hält zwischen dem 8. und 15. Januar des neuen Jah Vollversammlung in Berlin ab, an der Vertreter regierung und des Reichstages teilnehmen werden. ratung steht u. a. auch der Gesetzentwurf gegen die Un

Drei Raubmörder verhaftet.

Berlin. Am Abend des 5. Dezember wurde auf der Straße bei Pyritz der Viehhändler Logge von drei Männ beraubt und durch mehrere Schüsse so schwer verletzt, daß am nächsten Tage starb. Die Kriminalpolizei stellte fest, d als die Täter drei polnische Schnitter namens Spieck, Zie linski und Poknaczky in Frage kamen. Die beiden ersten sind entsprungene Zuchthäusler. Der Kriminalpolizei ist es nunmehr gelungen, die drei Räuber in einem Walde des Pyritzer Kreises zu verhaften. Nach einer Schießerei, bei der jedoch niemand verletzt wurde, ergaben sich die drei, die noch eine ganze Anzahl von Überfällen und Raubmorden auf dem Kerbholz haben. So wurde von ihnen am 17. Oktober der Rechnungsführer Virchow bei Sallentin auf der Landstraße erschossen und beraubt.

Die Politik des Vatikans.

München. In einem Vortrag über die Beziehungen Bayerns zum Heiligen Stuhl in den letzten hundert Jahren sprach Freiherr von Cramer-Klett gegen die Auffassung, daß der Heilige Stuhl antideutsch sei. Die Politik des Vatikans sei dahin gegangen, ein starkes Deutsches Reich im Zentrum Europas zu erhalten. Die Versammlung richtet in einer Entschließung an die Gesamtbevölkerung Bayerns die dringende Bitte, in der Zeit größter wirtschaftlicher und nationaler Not jede gegenseitige Bekämpfung auf kirchlichem und religiösem Gebiet zu unterlassen.

Explosionsunglück auf Grube Merlenbach.

Saarbrücken. Infolge einer Explosion ist auf der Grube Merlenbach ein Pulverschuppen in die Luft geflogen. Der Luftdruck war so gewaltig, daß in der ganzen Umgebung bis Forbach sämtliche Fensterscheiben zersprangen und von den Dächern die Ziegel herabfielen. Besonders wurde ein benachbartes Schulhaus in Mitleidenschaft gezogen, wo die Kinder während der Pause sich gerade auf dem Hof aufhielten. Durch die herabfallenden Ziegel wurden zahlreiche Kinder verletzt.

Erhöhte Kampftätigkeit in Marokko.

Paris. Nach den letzten Nachrichten aus Marokko beginnen die Feindseligkeiten, die während der Regenzeit fast völlig eingestellt worden waren, wieder aufzuleben. Nach einer Meldung aus Casablanca sind die Riftruppen in lebhafter Tätigkeit, obwohl die Berge noch mit Schnee bedeckt sind. Besonders am oberen Uergha und in der Gegend von Uezzan bemühen sich die Riftruppen um die Zurückgewinnung verlorenen Gebietes. Auf französischer Seite wendet man jetzt die gleichen Kampfmaßnahmen an wie bei den Riftruppen. Die eingeborenen Streitkräfte, die auf seiten der Franzosen fechten, werden vorgesandt, um sich durch die Posten des Rifheeres durchzuarbeiten und hinter deren Rücken zu operieren. Eine Reihe von Stämmen, die bisher auf der Seite Abd-el-Krims standen, sind durch diese Kampfart zum Abfall vom Rifheer veranlaßt worden. Auf der spanischen Front macht sich ein erneuter Druck der Riftruppen geltend, besonders in der Richtung auf Ajdir.

Ein Mittel gegen Leuchtgasvergiftung.

Wien. Die Tierärztliche Hochschule in Wien beschäftigt sich seit einigen Monaten auf Veranlassung und mit Unterstützung der Städtischen Gaswerke mit Tierversuchen gegen Leuchtgasvergiftung. Nun ist es gelungen, ein Mittel zu finden, das außerordentlich günstige Ergebnisse zeitigt. Die Versuche wurden bisher bei Affen gemacht und ergaben überflüssende Resultate. Es handelt sich um eine ganz rapide Steigerung der Sauerstoffzufuhr im Körper durch Injektion eines Mittels, das von den Ärzten Sobelin genannt wird.

Rahma-buttergleich
in jedem Haus
beliebter Schmaus

1/2 M nur 50 Pfg.

Kinderzeitung „Der kleine Coco" oder die lachzeitung „Fips" gratis.

Königl. Preuss. Staatsmedaille

Die unübertreffliche Zigarette

Persimmon (8 Pf.)

mit echtem Strohmundstück

bietet dem Kenner einen hohen Genuss.
In allen besseren Zigarrenhandlungen erhältlich.

L. Przedecki, Hofzigarettenfabrikant, Breslau 2, Neudorfstr. 36/38.

Grosser Preis St. Louis 1904.

Am 19. d. Mts. verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser inniggeliebter Vater und Grossvater, der

Kaufmann

Hermann Gräsche

im Alter von 65 Jahren.

Michelsdorf, den 21. Dezember 1925.

In tiefem Schmerz:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 23. Dezember, nachmittags 1 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unserer geliebten Tochter und Schwester

Margarete

sprechen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank aus. Ganz besonderen Dank Herrn Pastor Vogt für die trostreichen Worte am Sarge der lieben Entschlafenen.

Ströbel, den 20. Dezember 1925.

Familie Hermann Hamann.

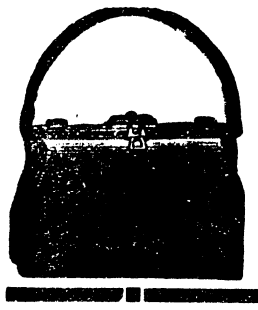
Für Augengläser

der Fachmann

Optiker Garai, Breslau, Albrechtstr. 4.

Pianos Europas größte Pianoforte-Fabriken **Flügel**

Gebr. Zimmermann, Leipzig.
Alleinverkauf: Ja. H. Sprung, Breslau 7
Lager: Badowastraße Nr. 49.
Prospekte und Preisliste werden gratis zugesandt.



Spezial-Geschäft
für moderne
Damen-Handtaschen
und feine Offenbacher Lederwaren
in grosser Auswahl
Hermann Ansorge
Tel. R. 9552. Gegr. 1874.
Breslau I, nur Schmiedebrücke 26 unweit der Universität.

Gross-Silsterwitz.

Sonnabend, den 26. Dezember (2. Feiertag), abends 7 Uhr im Saale der Frau Rauscher:

Tanzvergnügen.

Es ladet freundlichst ein
Das Komitee.

Uebler Mundgeruch Heiserkeit, Husten, Verschleimung des Halses

verschwinden, wenn Sie morgens und abends 2—3 Stück Kudraß Hustenbonbons

„Weg ist er"

nehmen. Zu haben bei: **Willi Fischer,** Germania-Drogerie.
Alleiniger Fabrikant:
Paul Kudraß, Neurode.

Butter, Sahne Milch billiger!

Butter, Pfd.	2.—	Mk.
Schlag-Sahne, Ltr.	2.20	„
Kaffee- „ „	1.20	„
Saure „ „	1.20	„
Voll-Milch „	0.22	„
Mager- „ „	0.10	„
Butter- „ „	0.10	„

Molkerei Zobten
Niederlagen: Ströbel und Gorkau.

Leicht laufend, stabil u. dauerhaft sind meine

Pfadfinder-Räder

mit 2 jähriger Garantie
von **68** Mark an.
Nähmaschinen, Sprechapparate, Gummi, Laternen etc. Preise niedr.
Ill. Katalog gratis.

Emil Levy,
Hildesheim.
Beste Bezugsquelle f. Wiederverk.

Verpachte ergiebige Gartengräserei.

Kanther, Bergstraße 202.

Zobtener Lichtspiele.

Freitag, d. 25. Dezemb. (1. Feiertag) nachm. 4 und abends 8 1/4 Uhr:

Auf Befehl der Pompadour.

Ein historisches Filmspiel mit **Lya Mara.**

Sonnabend, d. 26. Dezemb. (2. Feiertag) nachmittags 4 Uhr:

Auf Befehl der Pompadour.

Abends 8 1/4 Uhr:

Die Versuchung d. Liebe mit der Besetzung der weißen Schwester.

Sonntag, d. 27. Dezember nachmittags 4 Uhr:

Große Jugend- und Familien-Vorstellung.
Der schönste Märchenfilm

Der Pantoffelheld.

Abends 8 1/4 Uhr:

Die Versuchung der Liebe.

Lichtspiele Rogau-Rosenau.

Im Saale des Gasthausbesitzers Herrn **Schröter** Freitag, den 25. Dezember 1925, nachm. 3 Uhr:

Große Jugend- und Familien-Vorstellung.

Der große Märchenfilm

Der Pantoffelheld.

Jugendliche zahlen auf allen Plätzen 30 Pfg.

Abends 8 Uhr:

Der große Phoebus-Film

Die Versuchung der Liebe

mit der Besetzung der weißen Schwester.

Ein frohes Fest wünscht allen Besuchern u. Gönnern
Die Direktion.

Gasthof „Z. Stadt Breslau".

Sonnabend, 2. Weihnachtsfeiertag:

Großes öffentliches

Tanzvergnügen.

Anfang nachm. 4 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
O. Paul.

Schützenhaus.

An den Weihnachtsfeiertagen:

Anstich von ff. Gorkauer Bockbier.

Gut geheizte Lokalitäten.
(Großer Silvesterrummel).
Um zahlreichen Besuch bittet
H. Poukert.

Striegelmühle.

Sonntag, den 27. Dezember (3. Feiertag), abends 6 Uhr:

Großes Tanzkränzchen.

Es ladet freundlichst ein
Fritz Brükeim.

Bankwitz (Erlenkretscham).

Freitag, 1. Weihnachtsfeiertag:

Großes Volks-Streichkonzert

ausgeführt von der gesamten Zobtener Stadtkapelle.

Reichhaltiges Programm.

Anfang abends 7^30 Uhr.

Um zahlreichen Besuch bitten
C. Brauckmann Kapellmeister. **R. Lausch** u. Frau.

Bankwitz.

Zu dem am **Sonnabend, 2. Weihnachtsfeiertag, abends 6 Uhr** stattfindenden

Tanzkränzchen

ladet freundlichst ein
Hindemith.

Breslau Zirkus Busch-Gebäude
Telefon: Ring 3824.

Alter berühmter

Zirkus Strassburger.

Ab 25. Dezember 1925, tägl. 7,30 Uhr, sowie jeden Feiertag, Sonntag, Mittwoch und Sonnabend auch nachm. 3,30 Uhr:

Riesen-Weihnachts-Spielplan

mit 1000 völlig neuen Zirkuswundern.

In allen Vorstellungen:
Strassburger's neue Pferdedressuren.
Das schönste Pferdematerial aller europäischen Zirkusse.

Fritz Klein-Truppe, die grösste Luft-Sensation aller Zeiten.

20 Karpathen- und Nordpolar-Bären. | „Zambu" der Wunderelefant.

10 Liazeeds, ägyptische Akrobaten u. Springer.

3 Runkel-Rappo, die grösste Clown-Nummer der Welt.

Hohe Schule v. Frl. Regina Strassburger und Herrn Gustavson.

2 Lee schwebende Musik. | **Gy Corros** d. grosse Zauberer.

10 erstkl. Spassmacher und die weiteren Attraktionen.

Volkstümliche Eintrittspreise!
Billetts: Barasch u. Zirkuskassen ununterbroch.
Nach Schluss günstige Zuganschlüsse.

Weihnachtsfreude!

Uhrenverkauf ist Vertrauenssache!

Uhren kauft man beim Uhrenfachmann!

Durch direkten Bezug sind preiswert abzugeben:

1250 Uhren

davon

400 goldene Uhren

nur wirklich erste Fabrikate mit verbürgt reeller Garantie.

Tula-Armbanduhr „Cera" 22.— an
14 kar. gold. Armbd.-Uhr „Cera" 50.— an
14 kar. gold. Herren-Uhr „Cera" 170.— an

Arnhold Rosenthal

Uhren—Brillanten—Silberwaren
Breslau
Neue Schweidnitzer Strasse 5 Gartenstrasse 50.

Pelze

DAMEN-

Mäntel, pelzgefüttert	von Mk. 135 an
Elektr. Sealkanin-Mäntel	von Mk. 550 an
Elektr. Sealkanin-Jacken	von Mk. 400 an
Fohlen-Jacken	von Mk. 275 an
Wildkatzen-Jacken	von Mk. 350 an

HERREN-

Gehpelze	von Mk. 200 an
Reise- und Autopelze	von Mk. 145 an
Sportpelze	von Mk. 175 an
Pelzjoppen	von Mk. 90 an

FÜCHSE:

Aller Art	von Mk. 90 an
Echt Skunks	von Mk. 190 an
Schakal	von Mk. 55 an

Echte Weiß-, Blau-, Silber-, und Kreuz-Füchse billigst

Jacken-Kragen v. Mk. 12 an | Damen-Pelzhüte von Mk. 18 an Fußsäcke, Pelzdecken billigst | Herren-Kragen v. Mk. 8 an

Auswahlsendungen franko gegen frankol Katalog, Stoff- und Pelzproben franko Neubezüge, Umarbeitungen, Modernisierungen auch nicht von mir gekaufter Gegenstände schnell und billig

M. Boden

Breslau I Hoflief. I. M. d. Königin-Witwe der Niederlande Ring 38
Zweigniederlassung: München, Theatinerstraße Nr. 50